

Brennpunkt

Leser schreiben für Leser – Ein Wunschprogramm

Aus der Perspektive der Redaktionsmitglieder ist die Frage nach einem gemeinsamen Brennpunkt schnell beantwortet: Ihre Arbeit ist gleichsam überdauernd und immer wieder aufs Neue auf den Leser fixiert, um Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung seiner beruflichen Tätigkeit zu stützen, vor allem aber auch und zu allererst im Bemühen (und in der Hoffnung), ihn überhaupt zu erreichen, mit den publizierten Beiträgen seine Bedürfnisse und Interessen zu treffen. Denn was (und wem) nutzt eine Zeitschrift, wenn sie bei ihrer Leserschaft nicht ankommt, von ihr womöglich ignoriert wird?

Leider weiß die Redaktion über die Beziehung der Leserschaft zur Zeitschrift herzlich wenig. Rückmeldungen aus den Reihen der Konsumenten sind äußerst rar. Die Masse der Leser bleibt für die Redaktion geradezu stumm. Das vor Jahren im Internet eingerichtete sportunterricht-Forum ist – trotz kontinuierlicher Ermunterungen zur Nutzung – verwaist wie eh und je. Die wenigen offiziell eingereichten Leserbriefe sowie die vereinzelt eher privat geäußerten Anmerkungen lassen keine verallgemeinerbaren Schlussfolgerungen zu.

Dem gegenüber steht der Wunsch der Redaktion nach stärkerer Aktivierung und Beteiligung ihrer Adressaten. Gefragt sind kritische (aber selbstverständlich auch anerkennende) Stellungnahmen zu Gedrucktem, ebenso thematische Vorschläge und Wünsche, die konstruktiv in die Arbeit an zukünftigen Heften eingebaut werden können. Gewünscht sind neben solchen Rückmeldungen aber auch originäre Beiträge für die Zeitschrift aus den Reihen der Leser, insbesondere der Sportlehrerschaft. Müssten nicht gerade auch die Sportlehrer in der Lage sein, relevante Fragen und Probleme ihres Berufes zu identifizieren und zu deren Reflexion beizutragen – und damit der Zeitschrift zur angestrebten Berufspraxisnähe zu verhelfen? Freilich darf das im Rahmen einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift nicht schlicht und ausschließlich auf der Basis rein subjektiver Erfahrungen und Routinen geschehen, sondern bedarf – um den konkreten Einzelfall zu überschreiten – der theoretischen Unterfütterung. Nur so kann dem Sportlehrer-Leitbild dieser Zeitschrift, das durch reflektiertes, theoretisch begründbares Tun geprägt ist, entsprochen werden. In diesem Punkt versichert die Redaktion den Autoren ihre Unterstützung. Denn die Redaktionsmitglieder

sehen ihre Aufgabe nicht nur in der – normalerweise in zwei Stufen ablaufenden – nüchtern-distanzierten Begutachtung eingereicherter Beiträge nach festgelegten wissenschaftlichen Standards. Die Aufgabe der Redaktion besteht auch darin, in betreuender Kooperation mit den Autoren solche Standards gemeinsam anzusteuern und einzulösen. In den „Lehrhilfen“, deren Beiträge weniger Theoriebezug einfordern, sind „praktizierende“ Sportlehrer als Autoren bereits häufiger vertreten. Im sog. Hauptteil der Zeitschrift hingegen, dessen Beiträge eine intensivere „Theoretisierung“ einfordern, sind „schreibende“ Sportlehrkräfte noch die Ausnahme. Hier sind offensichtlich gezielte Anstrengungen nötig, ihre Quote zu erhöhen.

Nicht zuletzt auch in dieser Absicht gibt es in diesem Heft eine Vorschau auf die für das Jahr 2011 geplanten Themahefte (s. S. 7). Die Redaktion hält diese Themen für aktuell relevant und hat beschlossen, ihnen jeweils eine Ausgabe der Zeitschrift zu widmen. Der Leser wird durch diese Vorschau zum Einen über das Kommende informiert. Er soll – so die Hoffnung – sich zugleich aber auch animiert fühlen, seine eigenen Kompetenzen für die avisierten Themen zu taxieren, um eventuell selbst einen (kleinen) Beitrag – für „Lehrhilfen“ oder für „Hauptteil“ – zu dem einen oder anderen Bereich beizutragen. Die Redaktion wäre jedenfalls hoch erfreut, wenn dieser Appell zur Mitwirkung nicht nur auf taube Ohren stieße und ihr demnächst entsprechende Manuskripte angeboten würden.

Aber auch außerhalb der redaktionell festgezurrten Themen gibt es für ambitionierte Leser Möglichkeiten der Mitwirkung. Etwa jedes zweite Heft der Zeitschrift wird aus sogenannten freien Beiträgen zusammengestellt. Für sie können jederzeit Arbeiten ohne jegliche thematische Auflagen eingereicht werden – mit einer Ausnahme: Die Beiträge haben stets ihre Bedeutsamkeit für die berufliche Tätigkeit von Sportlehrern plausibel unter Beweis zu stellen. Denn diese (s. oben!) bildet den unabdingbaren Fokus sämtlicher redaktionellen Anstrengungen.



Dr. Norbert Schulz
Schriftleiter der Redaktion



Dr. Norbert Schulz

Medieneinsatz im Sportunterricht der Sekundarstufe II

Christian Opitz / Ulrich Fischer

Einleitung

Der Einsatz von Unterrichtsmedien gilt als eine sinnvolle Möglichkeit für die Optimierung des Sportunterrichts. Eine weitere Steigerung des „Mehrwerts“ soll die Nutzung digitaler Medien, bei denen die Informationsspeicherung und -präsentation auf der Umwandlung analoger Signale in den Binärcode beruht, bewirken (z. B. Friedrich, 2007, 45; Wiemeyer, 2007, 13 ff.; Dober, 2008, 2 ff.). Zusätzlich gilt für diese neuen Medien, dass der kompetente Umgang mit ihnen mittlerweile den „Stellenwert einer Kulturtechnik“ (Eickelmann, 2009, S. 11) erreicht hat und somit als wichtiger Bestandteil der schulischen Allgemeinbildung angesehen wird, für den auch der Sportunterricht einen Beitrag leisten kann. Angesichts der vermuteten positiven Effekte und auch der Lehrplanvorgaben (z. B. MSWWF, 1999, 31) überrascht es, dass die Mediennutzung im Sportunterricht in der Vergangenheit als „völlig deprimierend“ (Haimerl, 1994, S. 202) oder „desolat“ (Stillger, 1992, S. 126) eingeschätzt wird. Nach Dannenmann (1993, S. 28) findet „Sportunterricht in der Schule [...] weitgehend ohne Medien statt“. In der Folgezeit hat sich das mediale Spektrum für den Schulsport allerdings deutlich erweitert und z. T. auch grundlegend verändert. Neben einem umfangreichen Angebot von Kopiervorlagen bieten vor allem digitale Medien ein erhebliches Innovationspotenzial für den Schulsport. Für die Vermittlung vieler Sportarten/-bereiche, zur Unterrichtsvorbereitung

und für die Präsentation von Video-Sofortrückmeldungen stehen vielfältige Softwarelösungen zur Verfügung. Sportpraktische Veröffentlichungen werden häufig durch optische Medien und zusätzliche Downloadbereiche im Internet ergänzt. (Schul-)sportbezogene Internetangebote lassen sich in ihrer Fülle kaum noch übersehen und viele Schulen haben bereits spezielle Online-Lernplattformen eingerichtet. Es stellt sich daher die Frage, ob diese Entwicklungen die Praxis des Sportunterrichts verändert haben oder ob auch im Zeitalter von Multimedia die oben aufgeführten skeptischen Einschätzungen noch gelten. Zur Überprüfung dieser Frage haben wir daher im Sinne einer Trenduntersuchung im Abstand von sechs Jahren Sportstudierende zum Einsatz von Medien in dem von ihnen erlebten Sportunterricht befragt.

Hinweise zur Untersuchung

Mit dem Beginn der Entwicklung digitaler Medien am Sportinstitut der TU-Dortmund wurde 2003 im Rahmen der Kontext-Evaluation eine erste schriftliche Befragung von Studierenden durchgeführt. Erfasst wurden u. a.:

- Hardwareausstattung
- Fähigkeiten im Umgang mit dem Computer
- Erfahrungen mit digitalen Medien im Sportunterricht
- Bewertung von Hemmnissen
- Einschätzung des möglichen Mehrwerts



Christian Opitz

TU Dortmund
Institut für Sport und
Sportwissenschaften
Otto-Hahn-Str. 3
44227 Dortmund

E-Mail: christian.opitz@
uni-dortmund.de

Tabelle 1: Merkmale der
befragten Studierenden

| Messzeitpunkt (MZP) | n | Geschlecht | | Klassenstufe | | Computer/Internetzugang privat verfügbar | | Nutzungsdauer (zwei Stunden pro Tag und mehr) | | Fähigkeit im Umgang mit Rechner (sehr gut oder gut) | |
|---------------------|-----|------------|-----|--------------|----|--|----------|---|-------|---|-------|
| | | ♀ | ♂ | GK | LK | Com p. | Inter n. | ♀ | ♂ | ♀ | ♂ |
| WS 03/04 | 156 | 95 | 61 | 145 | 11 | 100% | 89% | 18,8% | 53,0% | 32,9% | 51,6% |
| SS 09/ WS 09/10 | 234 | 103 | 131 | 178 | 56 | 100% | 100% | 46,6% | 60,3% | 53,4% | 65,3% |

Den weitgehend unveränderten Fragenbogen beantworteten Studierende in den Jahren 2009 und 2010 erneut. Vergleichbare spezielle Untersuchungen zum Einsatz digitaler Medien im Sportunterricht sind uns nicht bekannt. Eine retrospektive Befragung von Studierenden bietet Vor- und Nachteile. Das größte Problem stellt naheliegenderweise die mögliche Ungenauigkeit der Erinnerung dar. Zur Reduzierung dieses Fehlers wurde daher die Datenerhebung weitgehend auf Studienanfänger (1. bis 3. Semester) beschränkt und nur auf den Sportunterricht in der Sek. II bezogen (1). Nach Stallmann (1999, S. 113) können solche Befragungen nur für Ereignisse, „die in den letzten fünf Jahren stattgefunden haben“, eine angemessene Reliabilität aufweisen. Darüber hinaus wurden bei der Datenauswertung zur Nutzungshäufigkeit ausschließlich Probanden berücksichtigt, von denen die Sicherheit ihrer Erinnerung mit „sehr sicher“ oder „überwiegend sicher“ eingeschätzt worden ist.

Als vorteilhaft erweist sich die Reduzierung der Fehlerquelle der sozialen Erwünschtheit, die bei Lehrerbefragungen zur Nutzung von analogen Medien im Sportunterricht häufig eine die Ergebnisse verzerrende Rolle gespielt haben (vgl. Kruber et al., 1977, 66; 1979, 224; Stillger, 1992, 128; Haimerl, 1994, 185). Ähnliche Diskrepanzen lassen sich auch in fächerübergreifenden Untersuchungen finden. Den unterrichtlichen Einsatz neuer/digitaler Medien schätzen die Lehrkräfte durchgängig deutlich höher ein als die Schüler (exemplarisch Rösner, Bräuer & Riegas-Staackmann, 2004, 52/76).

Tabelle 1 auf der vorherigen Seite zeigt die Merkmale der von uns befragten, willkürlich ausgewählten Probandengruppen. Erfasst wird der Medieneinsatz in den jeweiligen Zeitspannen von etwa 2001 bis 2003 und 2007 bis 2009.

Nutzungshäufigkeit und selbst zugeschriebene Fähigkeiten beim Umgang mit dem Computer haben sich zwischen Messzeitpunkt (MZP) 1 und 2 deutlich (***) erhöht (2). Darüber hinaus schließt sich die auch in anderen Untersuchungen festgestellte Schere zwischen den Geschlechtern (***) MZP 1 und 2) immer mehr (z. B. MPFS, 2009, 51). Die sehr ungleiche Verteilung von Studentinnen und Studenten zu den beiden Messzeitpunkten stellt u. E. keine Fehlerquelle dar. Eine getrennte Ergebnisanalyse ergibt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Ergebnisse

Nutzungshäufigkeit

Die Häufigkeitsangaben aus der Retrospektive der Studierenden enthält die Tabelle 2 mit einer getrennten Auswertung der Teilnehmer an Grund- und Leistungskursen.

Zum Messzeitpunkt 1 haben 51,5% der Probanden den Einsatz eines der oben aufgeführten Medien im Grundkurs mindestens einmal im Halbjahr in irgendeiner Form



Dr. Ulrich Fischer

TU Dortmund
Institut für Sport und
Sportwissenschaften
Otto-Hahn-Str. 3
44227 Dortmund

E-Mail: weu.fischer@
cityweb.de

Tabelle 2: Häufigkeit des Einsatzes ausgewählter digitaler Medien im Sportunterricht der Sek. II, differenziert nach MZP 1 (n = 125) und MZP 2 (n = 136) und LK (n = 58, MZP 1 und 2 zusammengefasst), Angaben in Prozent (3)

| Medien | Messzeitpunkt | Einsatzhäufigkeit | | |
|---|--|---|--|------|
| | | häufig (mindestens einmal alle zwei Wochen) | ab und zu/selten (einmal im Monat bis einmal im Schulhalbjahr) | nie |
| <i>Signifikante Unterschiede zwischen MZP1 und 2 sind gekennzeichnet (*).</i> | 1 = WS 03/04 2 = SS 09 und WS 09/10 LK = Leistungskurs | | | |
| a) Videorekorder oder DVD-Player (4) | 1 | 3,3 | 40,7 | 56,1 |
| | 2 | 5,3 | 34,6 | 60,2 |
| | LK (MZP 1 u. 2) | 8,9 | 66,0 | 23,2 |
| b) Video-Kamera* | 1 | 0 | 20,8 | 79,2 |
| | 2 | 4,6 | 24,4 | 71,0 |
| | LK (MZP 1 u. 2) | 7,3 | 60,0 | 32,7 |
| c) Computer/Notebook mit Beamer** | 1 | 1,6 | 4,9 | 93,4 |
| | 2 | 3,0 | 18,7 | 78,4 |
| | LK (MZP 1 u. 2) | 20,4 | 29,6 | 50,0 |
| d) Computer/Notebook ohne Beamer* | 1 | 0 | 5,8 | 94,4 |
| | 2 | 1,5 | 12,8 | 85,7 |
| | LK (MZP 1 u. 2) | 12,7 | 27,3 | 60,0 |
| e) Internet* | 1 | 0,8 | 13,2 | 86,0 |
| | 2 | 5,2 | 21,7 | 73,1 |
| | LK (MZP 1 u. 2) | 18,2 | 38,1 | 43,6 |

erlebt. Zum Messzeitpunkt 2 hat sich dieser Anteil mit 53,9% geringfügig erhöht. Betrachtet man nur die Verwendung von Computern (Items c, d, e zusammengefasst), zeigt sich allerdings eine sehr deutliche (***) Steigerung von 16% (MZP 1) auf 33% (MZP 2). Diese überraschend hohen Werte werden relativiert durch den Anteil der Grundkurse, in denen digitale Medien (a bis e) häufig eingesetzt worden sind. Er ist mit 4,8% (MZP 1) und 8,8% (MZP 2) doch sehr gering. Von einem Siegeszug der digitalen Medien im Fach Sport der Sek. II kann daher zweifellos noch nicht gesprochen werden, zumal der Sportunterricht im Fächervergleich nach den Studien von Rösner et al. (Sek. I, 2004, 74), Bofinger (alle Schulformen, 2007, 14) und IT-Fitness (Sek. I und Sek. II, 2007, 2) an letzter Stelle liegt.

Anders stellt sich die Situation für den Leistungskurs dar. Hier ist der Anteil des vollkommen „computerabstinenten Unterrichts“ zum Messzeitpunkt 2 auf 34,5% gesunken und immerhin 34% der Probanden erinnern sich an einen häufigen Einsatz. Völlig medienfrei wird Sport in der Sek. II nur selten unterrichtet. Die generelle

Frage nach dem gesamten digitalen und analogen Medieneinsatz im Grundkursunterricht beantworten 10% der Befragten mit nie, 74% mit selten und 16% mit häufig. Spitzenreiter bei der Auflistung nachträglich häufiger gewünschter Medien sind Video-Kamera (26,9% der Befragten) und Computer/Notebook mit Beamer (23,2%). Insgesamt liegen 791/137 Einzelnenennungen von Medien vor, deren Einsatz man sich häufiger/seltener gewünscht hätte. Diese durchaus „medienfreundliche“ Relation spiegelt sich auch in der zusammenfassenden Einschätzung wider.

Für die überwiegende Mehrheit der Probanden (84,9%) wäre ein häufigerer Medieneinsatz (analog und digital) wünschenswert gewesen. Ähnliche Zahlen ermitteln Rösner et al. (2004, 82) zur Arbeit mit Computern im Unterricht.

Motivationale Anreize

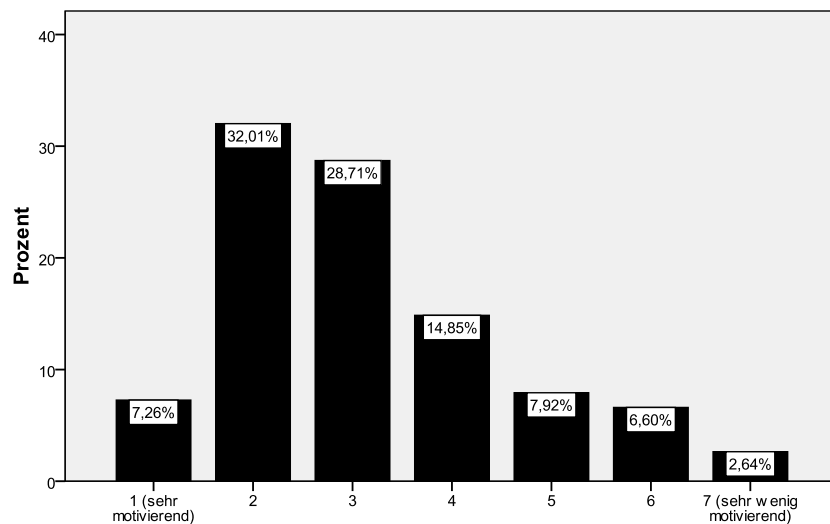
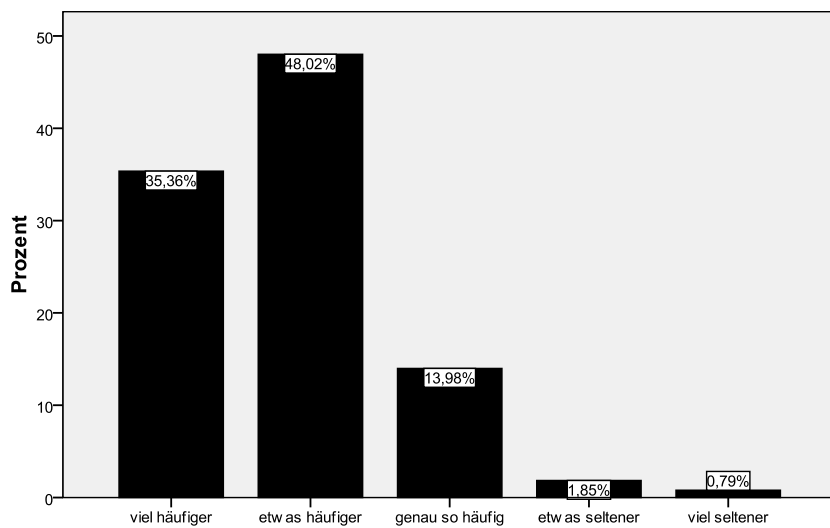
Für die Einstellung der Studierenden zu Medien ist nicht nur bedeutungsvoll, ob sie diese im Sportunterricht überhaupt kennengelernt haben, sondern auch, wie sinnvoll und motivierend von ihnen deren Einsatz wahrgenommen worden ist.

Unabhängig vom Messzeitpunkt war für nahezu 66% der Medieneinsatz (analog und digital) sehr bis überwiegend motivierend (1 bis 3). Bei 14,9% sind positive und negative Erfahrungen ausgeglichen, eine eher negative motivationale Bilanz (5 bis 7) ziehen nur 17,2%. Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus anderen Untersuchungen. Items wie „Motivation steigt“ oder „Unterricht macht mehr Spaß“ erhalten sowohl von Lehrkräften, Schülern und Studierenden (u. a. Rösner et al 2004, 57/77; Biermann, 2009, 201) sehr hohe Zustimmungen.

Bei der ergänzenden Nennung positiver und negativer Beispiele schneiden digitale Medien erheblich günstiger ab. 86,8% aller aufgeführten Beispiele sind hier positiv, bei den analogen Medien dagegen nur 48,6%. Studierende, die digitale Medien im Sportunterricht kennengelernt haben, bewerten im Vergleich zu denjenigen ohne diese Erfahrungen den motivationalen Anreiz des Medieneinsatzes daher auch deutlich höher (***) . Dessen Effektivität (analog und digital) schätzen 68% der Studierenden positiv (sehr effektiv bis überwiegend effektiv) ein. Damit stellen sie ihren Lehrkräften insgesamt ein überdurchschnittlich gutes Zeugnis aus. In etwa vergleichbare Zahlen liefert Biermann (2009, 212). Dort haben lediglich 48% der Lehramtsstudierenden rückblickend die Mediennutzung bezogen auf den gesamten Unterricht als inspirierend oder anregend wahrgenommen. Eine besonders hohe Effektivität wird dem Einsatz des Videorekorders/DVD-Players (73%), der Video-Kamera (78%) und des Computers/Notebooks mit Beamer (81%) bescheinigt, schwächere Bewertungen erhalten die Nutzung des Internets (61%) und des Computers/Notebooks ohne Beamer (46%).

Abb. 1: Hätten Medien im Sportunterricht häufiger eingesetzt werden sollen? (vollständiger Datensatz, n = 379)

Abb. 2: Wie motivierend wurde der Medieneinsatz erlebt? (korrigierte Stichprobe einschließlich LK, n = 303)



Bedeutung digitaler Medien

Es stellt keine sehr gewagte Prognose dar, dass sich zukünftig die Anwendungsmöglichkeiten der digitalen Medien im Sportunterricht mit einer großen Dynamik weiter entwickeln werden (z. B. Dober, 2008, 6). Ob diese tatsächlich genutzt werden, ist auch von dem Mehrwert abhängig, den sich die Studierenden für den Sportunterricht versprechen.

Tabelle 3 zeigt eine überwiegend recht positive Einschätzung der Anwendungsmöglichkeiten für digitale Medien. Für sechs (a, b, c, d, f, j) der elf vorgegebenen Aufgabenbereiche wird den digitalen Medien von einer großen Mehrheit (> 68%) der Probanden eine große bis mittlere Bedeutung zugewiesen. Besonders positive Bewertungen erhalten dabei Aufgaben mit einem hohen kognitiven Anteil (c, d, f).

Relativ hoch ist allerdings der Anteil der Studierenden, die den möglichen Beitrag digitaler Medien für die Förderung des sozial-kommunikativen Lernens (68,4%) eher bezweifeln (ähnlich Lehrkräfte bei Rösner et al., 2004, 57/77 und Fischer, 2004). Dagegen zeigen praktische Erfahrungen der Autoren, aber auch zusammenfassende Analysen, dass sich digitale Medien dafür gut eignen können (vgl. Eickelmann, 2009, S. 51).

Immerhin 65,8% der Studierenden sehen die Möglichkeit zur Unterstützung der häuslichen Vor- oder Nachbereitung des Unterrichts durch digitale Medien. In Bezug auf alle Medien haben allerdings 73,1% von ihnen diese Möglichkeit in der Sek. II nicht oder maximal ein- bis zweimal im Schulhalbjahr kennengelernt.

MZP, Geschlecht und mediale Erfahrungen stehen in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Bedeutungszuweisung.

Hemmnisse

Für einen effektiven Einsatz digitaler Medien werden von den Studierenden folgende Hemmnisse als besonders gravierend angesehen (große oder mittlere Zustimmung, signifikante Unterschiede zur Lehrerbefragung (Fischer, 2004) sind markiert):

- nicht mediengerechte Sportstätten (z. B. fehlende Projektionsflächen, Verbindungen ins Internet) (77,5%) **
- zu schlechte Ausstattung der Schulen mit digitalen Medien. Die Zustimmung zu diesem Item fällt zum zweiten MZP geringer (*) aus. Sie ist mit 76 % gegenüber 92 % aber immer noch sehr hoch.
- Fehlen geeigneter Software (54,6%)
- zu große Lerngruppen (51,4%) ***
- möglicher Verlust an Bewegungszeit (50,0%) ***
- zu großer organisatorischer Aufwand (48,5%) ***

Die beiden ersten Hemmnisse stellen auch für Lehrkräfte die wichtigsten Gründe für den Verzicht auf digitale Medien dar. Insgesamt beurteilen sie viele Problemfelder, wohl auch aufgrund ihrer alltäglichen Praxiserfahrungen, im Vergleich zu der studentischen Probandengruppe (WS 03/04) als deutlich gravierender.

Zweifel am Mehrwert des Medieneinsatzes artikulieren nur 25% der Studierenden. Lehrkräfte zeigen hier ebenfalls eine erheblich stärkere Skepsis. 49% von ihnen stellen nach Bofinger (2007, 151) für das Fach Sport den Nutzen digitaler Medien in Frage, mit klarem Abstand der Spitzenwert im Fächervergleich.

Trotz der oben aufgeführten antizipierten und z. T. auch selbst erlebten Schwierigkeiten äußern sich die Studierenden zusammenfassend sehr positiv gegenüber der Anwendung digitaler Medien im Fach Sport.

Tabelle 3: Bedeutung digitaler Medien (vollständiger Datensatz, n = 376), Angaben in Prozent

| | große | mittlere | geringe | keine Bedeutung |
|--|-------|----------|---------|-----------------|
| a) Förderung selbstständigen Lernens | 32,1 | 41,4 | 23,5 | 3,0 |
| b) Unterstützung beim motorischen Lernen | 27,9 | 40,2 | 25,3 | 6,6 |
| c) Unterstützung beim Taktik-Lernen | 45,5 | 42,0 | 10,7 | 1,9 |
| d) Unterstützung beim Wissenserwerb | 51,3 | 39,2 | 9,5 | 0,0 |
| e) Unterstützung sozialkommunikativer Lernprozesse | 7,8 | 23,6 | 49,6 | 18,8 |
| f) Erwerb/Verbesserung von Medienkompetenz | 49,1 | 38,4 | 9,9 | 2,7 |
| g) Vor- oder Nachbereitung des Unterrichts durch Hausaufgaben | 27,4 | 38,4 | 31,2 | 3,0 |
| h) Förderung von Kreativität | 14,1 | 36,3 | 37,7 | 11,9 |
| i) Unterstützung bei methodisch-strategischem Lernen („das Lernen lernen“) | 17,7 | 45,6 | 30,0 | 6,7 |
| j) Verbesserung der Lernmotivation | 34,9 | 42,1 | 19,2 | 3,7 |
| k) Innere Differenzierung/ Individualisierung von Lernprozessen | 16,5 | 43,1 | 33,5 | 6,8 |

Unabhängig von dem gewählten Lehramt haben 88% der Studierenden eine überwiegend positive bis sehr positive und nur 12,0% eine indifferente oder überwiegend skeptische Einstellung. Positive Einschätzungen werden vor allem durch effektiveres Lernen, bessere Veranschaulichung, größere Methodenvielfalt und erhöhte Motivation begründet, Skeptiker sehen häufiger die Gefahr, dass sich durch digitalen Medieneinsatz die Bewegungsanteile zugunsten eines „virtuellen Sportunterrichts“ verringern könnten. Die Thematisierung des Medieneinsatzes in der universitären Ausbildungsphase und im Referendariat halten 84% bzw. 92% für sehr wichtig oder wichtig.

Messzeitpunkt, Geschlecht und Praxiserfahrungen mit digitalen Medien im Sportunterricht spielen für diese Einschätzungen ebenfalls keine Rolle.

Zusammenfassung und Konsequenzen

- Die in der Einleitung aufgeführten sehr pessimistischen Äußerungen zur Häufigkeit der Medienverwendung im Sportunterricht werden von unseren Befragten in dieser extremen Form nicht bestätigt. Grundkursunterricht in der Sek. II ohne jeglichen Medieneinsatz (analog und digital) stellt eine seltene Ausnahme dar. Allerdings ist dieser auch nicht die Regel, sondern erfolgt in rund 50% der Fälle nur etwa ein- bis zweimal im Monat.
- Noch nicht etabliert hat sich der Einsatz digitaler Medien. Sie werden zwar zum Messzeitpunkt 2 erkennbar häufiger eingesetzt, sind aber bei immerhin 46% der Studierenden im Sportgrundkurs nie berücksichtigt worden.
- Der selbst erlebte Medieneinsatz wird von der Mehrheit als überwiegend effektiv und motivierend beurteilt. Insbesondere die digitalen Medien rufen großes Interesse hervor. Ihre Nutzung wird daher im Vergleich zu den analogen Medien deutlich häufiger gewünscht. Insofern kann dosierter Medieneinsatz auch als *ein Baustein* für einen motivierenden Unterricht angesehen werden. Unterschätzt wird von Studierenden und Lehrkräften der Beitrag digitaler Medien zur Förderung von kooperativem Lernen. Allerdings verweisen auch 72,7% der Studierenden darauf, Medieneinsatz (analog oder digital) unter dieser Zielsetzung nie oder nur sehr selten kennengelernt zu haben.
- Weitgehend ungenutzt bleiben die Möglichkeiten der digitalen Medien zur Vor- und Nachbereitung des Grundkursunterrichts. 77,1% der Befragten geben an, dass Hausaufgaben – egal welcher Art – in der Sek. II entweder gar nicht oder nur höchstens ein- bis dreimal im Schulhalbjahr erteilt worden sind. Recherchen im Internet oder Bearbeitungen von Aufgabenstellungen mit Hilfe von Software, die jedem Schüler zur Verfügung steht (vgl. auch Friedrich, 2007, 49), könnten den Unterricht in der Sporthalle entlasten

und dadurch einen auch theoretisch anspruchsvollen Unterricht gewährleisten, ohne dass damit der zentrale und unverzichtbare Gegenstand des Sportunterrichts, menschliche Bewegung in all ihrer Vielfalt selbst zu erfahren und zu reflektieren, vernachlässigt werden muss.

- Medieneinsatz wird dann weitgehend auf einfache Medien beschränkt bleiben, wenn es nicht gelingt, die ungünstigen organisatorischen Voraussetzungen zu verbessern, die bereits in der Vergangenheit immer wieder als der stärkste Hinderungsgrund für die Verwendung technisch etwas aufwendigerer Medien genannt worden sind.

Wünschenswert wäre es, wenn in jeder Sporthalle ein Medienwagen (OVP, DVD-Player, Notebook, Beamer, digitaler Camcorder), Projektionsflächen und ein Internetzugang zur Verfügung stehen würden. Allerdings lässt sich auch ohne diese komplette „Idealausstattung“ nur durch den Einsatz von Notebooks der Unterricht digital wirksam unterstützen.

Folge der Ergebnisse kann nicht nur der bereits in der Vergangenheit nahezu wirkungslose pauschale Ruf nach einem verstärkten Medieneinsatz sein. Kerres (2003, S. 39) bezeichnet Medien als einen „Rohstoff, der Potenziale für bestimmte Innovationen in der Bildung eröffnet“. Erst wenn dieser Rohstoff in Bezug auf konkrete unterrichtliche Situationen „bearbeitet“ worden ist, wird er die angestrebten positiven Effekte bewirken.

In allen drei Phasen der Lehrerbildung sollten daher mehr Angebote mit dem Ziel einer Steigerung der „Rohstoffbearbeitungskompetenz“ erfolgen. Zumindest bei den Studierenden würden diese in der 1. und 2. Phase der Lehrerausbildung nach unseren Befragungsergebnissen auf sehr fruchtbaren Boden fallen.

Anmerkungen

- (1) Die schriftliche Datenerhebung erfolgte durch die Autoren in Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger.
- (2) Wird im Text auf signifikante Unterschiede hingewiesen, orientieren wir uns an den üblichen Signifikanzniveaus: $p \leq 5\%$, signifikant(*); $p \leq 1\%$, sehr signifikant(**); $p \leq 0,1\%$, hoch signifikant(***) . Aus Platzgründen verzichten wir auf die Angabe der genauen statistischen Kennziffern und geben nur das jeweilige Signifikanzniveau (* bis ***) an.
- (3) In der Auswertung sind die Kategorien ab und zu (etwa ein- bis zweimal im Monat) und selten (ein- bis dreimal im Schulhalbjahr) zusammengefasst worden. Bedingt durch Auf- und Abrundungen ergibt die Addition der einzelnen Werte nicht immer 100 %.
- (4) Aufgrund der technischen Entwicklung wird der Videorekorder immer mehr durch den DVD-Player ersetzt. Da beide vergleichbare Funktionen haben, werden die Ergebnisse zusammengefasst. Film-, Diaprojektoren und Kassettenrekorder sind in den letzten Jahren für den Sportunterricht praktisch bedeutungslos geworden. Die Möglichkeit der Ergänzung der vorgegebenen Liste wurde nur von sehr wenigen Studierenden ausschließlich in Bezug auf einige analoge Medien genutzt.

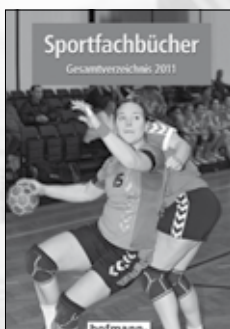
Literatur

- Biermann, R. (2009). *Der mediale Habitus von Lehramtsstudierenden*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Bofinger, J. (2007). *Digitale Medien im Fachunterricht*. Donauwörth: Auer.
- Dannenmann, F. (1993). Unterrichtstheorie und Mediendidaktik des Sports in der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland - Analysen und Perspektiven. In K. Jäger, & R. Prohl (Red.), *Unterrichtsmedien im Sport – gesamtdeutsch* (13-33). Erlensee: SFT-Verlag.
- Dober, R. (2008). *Schüler unterstützen – Lehrer entlasten*. Warum ein moderner Sportunterricht (auch) die digitalen Medien braucht. Zugriff am 02. 03. 2010 unter <http://www.sportunterricht.de/tagungdresden2008/workshopneueMedien2.html>
- Eickelmann, B. (2009). *Digitale Medien in Schule und Unterricht*. Münster/New York/München Berlin: Waxmann.
- Fischer, U. (2004). *Digitale Medien im Sportunterricht*. Dortmund: Unveröffentl. Befragung von Lehrkräften.
- Friedrich, G. (2007). Multimediales Lehren und Lernen aus sportdidaktischer Perspektive. In M. Danisch, J. Schwier & G. Friedrich (Hrsg.), *E-Learning in der Sportpraxis* (43-58). Köln: Strauß.
- Haimerl, B. (1994). *Sportunterricht und Sportlehrfilm*. Schorndorf: Hofmann.
- IT-Fitness (2007). *Computereinsatz im Unterricht*. Zugriff am 19. 02. 2009 unter: http://www.it-fitness.de/lehrerstudie/pm_it-fitness-schuelerstudie.pdf
- Kerres, M. (2003). Neue Medien in der Bildung. In R. Keil-Slawik & M. Kerres (Hrsg.), *Wirkungen und Wirksamkeit Neuer Medien in der Bildung* (31-44). Münster: Waxmann.
- Kruber, D., Müller, L., Teutsch, K. & Weis, J. (1977). Analyse externer Lernbedingungen im Schulsport (2). *Praxis der Leibesübungen*, 18, 65-67.
- MSWWF (Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW) (Hrsg.), (1999). *Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II - Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein Westfalen - Sport*. Frechen: Ritterbach.
- MPFS (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest) (2009). *KIM-Studie 2008*. Stuttgart: MPFS.
- Rösner, E., Bräuer, H. & Riegas-Staackmann, A. (2004). *Neue Medien in den Schulen Nordrhein-Westfalen*. Dortmund: IFS-Verlag.
- Stallmann, M. (1999). Die Güte von retrospektiven Antworten aus standardisierten Befragungen am Beispiel von Eigenangaben zur medizinischen Rehabilitation. *Zeitschrift für Gesundheitswissenschaft*, 7 (2), 100-115.
- Stillger, K. (1992). Medienworkshop in der Sportlehrerausbildung - hochschuldidaktische Aspekte. In H. Altenberger & K. Dallermassel (Red.), *Sport und Medien in Lehre und Forschung* (125-148). Erlensee: SFT-Verlag.
- Wiemeyer, J. (2007). Lehren und Lehren mit Multimedia in der sportwissenschaftlichen Ausbildung - Durchbruch oder erneutes lerntechnologisches Desaster? In M. Danisch, J. Schwier & G. Friedrich (Hrsg.), *E-Learning in der Sportpraxis* (9-42). Köln: Strauß.

Vorschau Themenhefte

Für 2011 sind folgende Themenhefte in Planung:

- Soziale Integration im und durch Sport
- Eliteschulen des Sports
- Entspannungstraining in der Schule
- Kenntnisvermittlung im Sportunterricht
- Neurowissenschaften und Schulsport
- Inklusiver Sportunterricht



Bestellen Sie jetzt unser neues Gesamtverzeichnis 2011!

➡ www.sportfachbuch.de/katalog

➡ bestellung@hofmann-verlag.de

➡ **Tel. 07181 / 402-125**

Laufevents in der Schule – Sponsorenläufe attraktiv gestalten

Detlef Kuhlmann



Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

Institut für Sportwissenschaft

Am Moritzwinkel 6
30167 Hannover

Sponsorenläufe kennt jeder. Sponsorenläufe finden häufig als Laufevent auch in der Schule statt. Sie stehen in finanzieller Verwandtschaft zum Charity-Run, der früher mal Benefizlauf hieß. Bei all diesen Laufveranstaltungen wird laufend möglichst viel Geld gesammelt und „für einen guten Zweck“ gespendet. Professionelle Laufveranstalter werben manchmal sogar extra mit einem Charity-Partner, für den neben der Teilnahmegebühr um eine Geldspende gebeten wird, wenn sie nicht per se einen Teil des Startgeldes für ihn abführen. Sponsorenlauf oder Charity-Run hin oder her – das Prinzip bei beiden Events ist einfach und ähnlich zugleich: „Laufen für Kohle“!

In diesem Beitrag soll die Idee des Sponsorenlaufes als Laufveranstaltung in der Schule (und außerhalb) kritisch-konstruktiv bilanziert werden. Die Idee des Sponsorenlaufes ist so neu nicht mehr. Für manche stellt sich daher die Frage, ob es sich überhaupt noch lohnt, eine solche Laufveranstaltung im schulischen Rahmen zu inszenieren, geschweige denn in (un-)regelmäßigen Zeitabständen zu wiederholen. Vor diesem Hintergrund wird im Beitrag auch eine über mehrere Jahre erprobte Variante vorgestellt, die für die Veranstalter etablierter Sponsorenläufe entweder als Neuanfang taugt oder für andere als Konzept gelten kann, um einen Sponsorenlauf erstmals zu verwirklichen.

Der Beitrag gliedert sich in vier Abschnitte: Zunächst werden praxiserprobte Möglichkeiten von Laufevents als Veranstaltung im außerunterrichtlichen Schulsport allgemein vorgestellt, bevor die wichtigsten Prinzipien des herkömmlichen Sponsorenlaufes kurz erläutert werden und daraufhin die Weiterentwicklung eines im hochschulischen Kontext über mehrere Jahre erprobten Sponsorenlaufes in seinen Grundzügen präsentiert wird. Im daran anschließenden Abschnitt wird die Idee dieses Sponsorenlaufes noch knapp pädagogisch reflektiert in Hinblick auf das Konzept der Mehrperspektivität (nach Kurz), bevor der Beitrag mit einem Fazit und Ausblick schließt.

Laufen in der Schule – Möglichkeiten für Laufevents

Laufen in der Schule ist curricular fest montiert: Alle Lehrpläne und Richtlinien sehen Laufen als Unterrichtsgegenstand für alle Schulformen und Schulstufen vor. In der neueren Generation von Richtlinien wird dafür oftmals „Laufen, Springen, Werfen – Leichtathletik“ als der zugehörige Inhaltsbereich ausgewiesen. Die gesundheitsförderliche Bedeutung gerade des ausdauernden Laufens wird in aller Regel pointiert herausgestellt; als weiterhin charakteristisch speziell für diesen Inhaltsbereich wird die Erfahrung von individuellen Leistungssituationen und Leistungsfortschritten bezeichnet, was partner- und gruppenorientierte Übungs- und Wettkampfformen bzw. Gruppenwettkämpfe grundsätzlich mit einschließt (vgl. z.B. MSJK des Landes Nordrhein-Westfalen, 2003). Mehr noch und dies: Die Schülerinnen und Schüler „sollen auch in der Lage sein, herkömmliche und alternative Wettkampfformen vorzubereiten und durchzuführen“ (S. 84).

Dieses Unterrichtsanliegen setzt dann aber prinzipiell voraus, dass die Schülerinnen und Schüler zunächst verschiedene Wettkampfformen im (ausdauernden) Laufen kennen lernen bzw. an ihnen teilnehmen und diese dann kritisch reflektieren, um möglicherweise so aus „herkömmlichen“ Wettkampfformen „alternative“ Varianten selbst (konzeptionell) zu entwickeln und sodann auch (praktisch) auszuprobieren. Beispiele für Wettkampfformen zum ausdauernden Laufen im Sportunterricht werden in der fachmethodischen Literatur mannigfach angeboten. Dazu gehören dann zuweilen auch Ausdauertests, Lauf-Biathlons, Laufformen mit kognitiven Beanspruchungsformen (z. B. Lauf-Memory), Kombinationen von Run & Bike, Cross- und Orientierungsläufe etc. (vgl. dazu als neuere Beispiele für ganze Sammlungen von verschiedenen Laufformen mit und ohne Wettkampfcharakter u. a. Medler, 2004; Hottenrott & Gronwald; 2009 und Reim, 2009).

Läuferische Wettkampfformen müssen nicht auf den verbindlichen Sportunterricht beschränkt bleiben. Sie bieten sich erst recht zur Durchführung im Rahmen des sog. außerunterrichtlichen Schulsports an. Die Palette der Möglichkeiten ist reichhaltig und vielfältig: Sie beginnt beim Unterstufenvergleichswettkampf als Pendelstaffel, bezieht den Erwerb von Laufabzeichen mit ein und kann schließlich einmünden in die Teilnahme beim Mini-Marathon der Schulen als Team-Wettbewerb (wie in Berlin bei Deutschlands größtem Mini-Marathon für Schulen mit zuletzt rund 10.000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen im Jahr 2010). Hier laufen jeweils zehn Schülerinnen und Schüler (gegliedert nach Altersgruppen) einen Zehntel Marathon (4.219,5 m) auf der Strecke des „großen“ Marathons vom Potsdamer Platz (Start) bis zum Brandenburger Tor (Ziel).

Laufwettbewerbe sind häufig Bestandteil von Sportfesten und können im Rahmen von Schulfesten als sportbezogener Programmpunkt stattfinden. Die Angebote des außerunterrichtlichen Schulsports allgemein und die Durchführung von Laufevents im Besonderen bieten die Chance zur Öffnung der Schule im lokalen Einzugsgebiet bzw. im regionalen Umfeld. Damit einher geht die Gewinnung von außerschulischen Partnern bzw. die konkrete Zusammenarbeit mit außerschulischen Sportanbietern. Summarisch kann die Schule hierdurch ihr sportives Profil konturieren und mit dem Inszenieren von Laufevents ein Stückweit ihre eigene Schulkultur gehaltvoll anreichern und beständig pflegen. Dazu liegen inzwischen etliche neuere Erfahrungsberichte vor. Exemplarisch und damit stellvertretend für viele andere sollen hier einige genannt und kurz beschrieben werden, um damit auch die Bandbreite der Möglichkeiten von Laufevents im schulsportlichen Kontext ansatzweise zu verdeutlichen:

- Bei ihrem sog. „Lauf rund um Schule für die ganze Schulfamilie“ hat eine (Grund-)Schule versucht, den Schulwettbewerb „Run For Fun“ des Deutschen Leichtathletik-Verbandes mit eigenen Regeln auszuweiten. Alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 2 bis 4 sollen entweder 15, 30 oder 60 Minuten ohne Unterbrechung laufen und erhalten Urkunden, auf denen dann jeweils die genaue Minutenzahl angegeben wird. Auch ein Gesamtergebnis des Klassenverbandes wird ermittelt. Der Jahrgang 1 schaut nur zu und feuert an; alle Eltern sind eingeladen, in der Organisation mitzuhelfen (vgl. Fernau & Heilmann, 2009).
- Ein Sport-Leistungskurs der 11. Jahrgangsstufe nimmt nach umfassender Vorbereitung durch selbst gesteckte Trainingsziele bzw. selbst entwickelte Trainingspläne an einem 10-km-Volkslauf teil. Darüber berichten beispielsweise Dornbusch (2009) und davor schon Kromer (2006). Über eine vergleichbare Vorbereitung bzw. Teilnahme an einem Halbmarathon im Raum Heidelberg schreibt beiläufig Fritz-Schubert in seinem sog. „Glücksbuch“ (vgl. 2010, S.



195-205). Um das Training bzw. die Vorbereitung auf den 1. Bonner Schulmarathon geht es bei Grabner (2008). Dieses „Schulprojekt“ gipfelt in der Teilnahme von 39 Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen fünf bis 13 in Staffeln.

Als ein Zwischenfazit soviel: Allen Erfahrungsberichten ist (trotz im Vorfeld und zwischendurch immer mal wieder durchschimmernder Skepsis) am Ende eine überwiegend positive Resonanz bei allen Beteiligten gemein. Neben solchen tatsächlich „gelaufenen“ Erfahrungsberichten verweisen z.B. Hottenrott und Gronwald (2009) lediglich auf die Möglichkeit, derartige Laufprojekte zu inszenieren. Dazu gehören dann z. B. auch der „Tag- und Nacht-Lauf“, bei dem auf einem Rundkurs (24 Stunden!) mindestens immer ein Kind laufen soll und dabei die Runden bzw. Kilometer gezählt werden (vgl. S. 127). Ob ein solcher Lauf tatsächlich irgendwo mal in dieser Form stattgefunden hat, wer weiß?

Sponsorenläufe – ein Konzept mit Variationen

Und was ist nun speziell mit den Sponsorenläufen? Auch dafür gibt es in der Fachliteratur bereits einige praxisgesättigte Darstellungen: Priebe (2000) beschreibt z.B. die sog. „Lebensläufe“, die einst von der Deutschen Welthungerhilfe und dem Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) ins Leben gerufen wurden. Dabei hatte sich bei insgesamt zwei Stunden Laufzeit eine Rundstrecke von 800 Meter als günstig erwiesen – weiter: „Die Atmosphäre während des Laufes war für viele zunächst zuschauende Schüler so anregend, dass sie nach dem Startschuss noch auf Sponsorensuche gin-



gen und dann erst in den Lauf einstieg“ (S. 56); vgl. dazu auch den Erfahrungsbericht (mit Elternbrief und Sponsorenvertrag als Material) von Sahre 2001, wo der Sponsorenlauf ebenfalls über zwei Stunden nominell als Ausdauersporttag der Schule etabliert wurde. Gleichzeitig bestand die Möglichkeit zum Erwerb des DLV-Laufabzeichens (in allen fünf Stufen von 15 bis 120 Minuten). Seit dem Jahre 2004 ruft UNICEF Deutschland Schulen und Vereine dazu auf, sich an der bundesweiten Laufaktion („Laufen für Afrika“) zu beteiligen. Dabei sollen über 2.700 Schulen mit 750.000 Teilnehmenden allein in Deutschland bisher soviel Gelder erlaufen (haben), um bis Ende 2010 über tausend neue Schulen in Afrika bauen zu können (weitere Informationen auch im Internet unter www.schulenuerafrika.de). Im Folgenden sind vier Textkonzentrate aus Zeitungsartikeln zusammengestellt, die (zufällig) eines gemeinsam haben: Es handelt sich um Sponsorenläufe von Berliner Schulen im Jahre 2010:

„Tanzen und Laufen für Pakistan“

Die Kreuzberger Heinrich-Zille-Grundschule läuft zugunsten der Pakistan-Hilfe „Ärzte ohne Grenzen“ und für den Kauf von Sportgeräten für die eigene Schule. Dafür werden noch Sponsoren gesucht. Mehr Infos auch im Internet unter www.heinrichzille-grundschule.de (nach einem Artikel im Tagespiegel Berlin vom 21. September 2010).

„Unicef-Lauf für afrikanische Schulkinder“

Die Grundschule am Lietzensee in Berlin veranstaltet einen sog. Benefiz-Lauf für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte, um dabei Geld für Schulkinder in Afrika zu sammeln. Für Familien wird ein buntes Rahmenprogramm auf der Spielstraße angeboten. Kontaktmöglichkeiten im Internet unter: www.lietzensee.cids (nach einem Artikel im Tagespiegel Berlin vom 14. September 2010).

„Spendenlauf für neue Sporthalle in Weißensee“

Rund 600 Schülerinnen und Schüler, aber auch viele Lehrkräfte gehen an den Start über eine 1,3 km lange Runde um den Weißen See. Rund 500.000 Euro fehlen noch zum Bau der dringend benötigten Turnhalle der Katholischen Theresienschule Weißensee, die in Trägerschaft des Erzbistums Berlin steht. Mit einem großen öffentlichen Sponsorenlauf soll ein Teil der Summe erlaufen werden. Wenigstens fünf Euro pro Runde müssen auf der Sponsorenkarte eingetragen werden. Firmen und Verbände unterstützen die Schule zusätzlich mit Sponsoren-Ständen entlang der Laufstrecke. Bei zwei früheren Sponsorenläufen in einem Stadion kamen schon 90.000 Euro zusammen (nach einem Artikel der Berliner Morgenpost vom 14. August 2010).

„10.400 Meter war Rekord“

Rund 250 Schülerinnen und Schüler beteiligten sich beim Spendenlauf der Buschgrabenschule in Zehlendorf auf dem Sportplatzgelände in der Sachtlebenstraße: 26 Runden eines Sechstklässlers (10.400 Meter) waren dabei Rekord. Bei 26 Grad Wärme am Freitagnachmittag um 16 Uhr konnten sich alle nach jeder Runde mit Wasserbechern erfrischen. Auch einige Väter liefen spontan mit, um ihre Kinder zu unterstützen. Die Schulkasse füllte sich am Ende um 5.165 Euro. Die Schulleiterin zeigte sich hochofren, auch über die weitere Zusammenarbeit mit dem Jugendclub „SportsAttack“, der als Kooperationspartner der Schule auf dem Sportgelände ansässig ist. Mit dem erlaufenen Geld werden zwei so genannte Smart boards angeschafft, mit denen kreidefrei unterrichtet werden kann (nach einem Artikel im Berliner Abendblatt, Ausgabe Steglitz-Zehlendorf vom 12. Juni 2010).

Versucht man den Inhalt dieser kurzen Texte auf ihren größten gemeinsamen Nenner zu bringen, dann geht es bei all diesen Laufevents darum:

- dass Menschen (gleich welchen Alters, Geschlechts etc.) gemeinsam laufen und
- dass sie dies eine vorgegebene Zeit lang,
- auf einer vorgegebenen Strecke tun und
- dass sie dabei in einem selbst gewählten Tempo laufen (dürfen).

Die individuellen (Runden-)Leistungen werden hinterher in einer vorab bestimmten Weise finanziell verrechnet. So kommt schließlich eine Geldsumme zusammen, die für einen guten Zweck weitergegeben wird. Das alles ist so ähnlich auch bei dem Sponsorenlauf der Fall, der im Folgenden als eine weitere Variante aus dem Hochschulbereich vorgestellt werden soll.

Unser Sponsorenlauf findet nämlich an keiner Schule, sondern im universitären Rahmen am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover und daher vorwiegend unter Beteiligung von (jungen) Erwach-

senen statt, und zwar im Jahr 2010 bereits zum fünften Male (1). Dabei wurde das Konzept zwischendurch grundlegend verändert, weil die ursprüngliche Form nach dem Motto „alle laufen eine Stunde auf der 400-m-Bahn für den guten Zweck“ sich irgendwie totzulaufen drohte. Daraufhin haben wir an drei „Stellschrauben“ nachgebessert. Diese Neu-Konzeption hat sich nach unserer Einschätzung sehr gut bewährt, was nicht zuletzt die seit zwei Jahren wieder steigenden Aktivenzahlen zeigen, die mit vielen positiven Rückmeldungen der Beteiligten einhergehen. Diese drei Modifizierungen sollen alle alten und zukünftigen Veranstalter von Sponsorenläufen im schulischen Kontext anregen, ihre eigenen Laufevents zu überdenken und womöglich stellenweise neu zu inszenieren:

- **Die Laufschaften:** Sich anmelden und mitmachen können bei uns „nur“ Dreierteams – entweder drei Frauen oder drei Männer oder als beliebig geschlechtsgemischte Gruppierung. Dabei gilt: Diese Teams können, müssen aber nicht (!) ununterbrochen zusammenlaufen bzw. Start und Ziel bei jeder Runde passieren. Aber: Jede gelaufene Runde jeder Person des Teams wird einzeln gewertet und hinterher für die Teamwertung summiert. Drei mitlaufende Personen zu finden, bedeutet in aller Regel keinen allzu großen „sozialen Aufwand“, hinzu kommt, dass wir bis kurz vor dem Lauf bei einer „Mitlaufbörse“ Lauf-Singles zu Teams vernetzen ...
- **Die Leistungsfeststellung:** Bei unserem Sponsorenlauf kann man laufen, aber auch walken bzw. spazieren gehen oder alles miteinander verbinden. Wer eine Runde zurückgelegt hat, also da wieder ankommt, wo er gestartet ist, dessen Leistung wird insofern festgehalten, als einer der zahlreich mitgeführten Zettel (etwa in Streichholzschachtelgröße) mit dem Teamnamen (unter Aufsicht!) in einen Eimer geworfen wird. Dieser Vorgang wiederholt sich nun Runde für Runde in der vorgegebenen Dauer des Laufevents von genau einer Stunde ...
- **Die Streckenführung:** Unser Sponsorenlauf startet im Ziel bei 100m auf der Bahn unseres Sportplatzes. Es wird dann nach rund zweihundert Meter auf der Bahn eine grob markierte Strecke an den (flachen) „Außenbezirken“ des Geländes des Sportinstituts zurückgelegt, und zwar mal auf Rasen, mal auf Asche bzw. Asphalt und ein paar Meter sogar durch den Sand. Die Runde führt schließlich beim Start 100m wieder zurück auf die 400-m-Bahn. Die ganze („krumme“) Strecke soll ungefähr 777,77 m umfassen. Genau nachgemessen hat das bisher niemand ... es ist unsere „Institutsmeile“!

Diese drei Kriterien sollen und können nicht eins zu eins auf andere Sponsorenläufe übertragen werden, aber sie lassen sich heranziehen, um einen Sponsorenlauf Marke „Eigenbau“ neu zu kreieren bzw. einen be-

stehenden neuartig zu inszenieren. Dabei kann im schulischen Bereich unter Umständen sogar das curriculare Postulat ansatzweise erfüllt werden, wonach die Schülerinnen und Schüler selbst daran mitwirken (dürfen), die „herkömmliche“ Form eines Sponsorenlaufes in eine „alternative“ Form zu überführen. Ohne hier schon hinreichende Lösungsversuche für eine solche Aufgabe anzudeuten bzw. vorwegzunehmen, sei erwähnt, dass sich beispielsweise der Teamgedanke gerade bei einer schulischen Veranstaltung, zu der Eltern und Lehrkräfte sowie externe Gäste eingeladen werden sollen, um zusammen mit Schülerinnen und Schülern zu laufen, dahingehend erweitern lässt, dass man eine Generationenmischung „zwangsläufig“ vornimmt: Es wird ein Mindestalter pro Team vorgegeben (z.B. drei Personen mit mindestens 50 Jahren etc.).

Sponsorenläufe als mehrperspektivisches Event

Warum macht Laufen Sinn? Warum machen Sponsorenläufe Sinn? Wer so fragt, unterstellt, dass die an sich nutzlosen sportlichen Aktivitäten generell erst mit Sinnhaftigkeit belegt werden müssen, und zwar von den Menschen, die den jeweiligen Sport betreiben. Das Konzept der Sinngebungen hat Dietrich Kurz (vgl. dazu zuerst 1977, grundlegend auch später 1986) in die sportpädagogische Diskussion eingebracht und zu pädagogischen Perspektiven im Sportunterricht transformiert. Diese pädagogischen Perspektiven sind inzwischen wesentlicher didaktischer Eckpfeiler in fast allen Lehrplänen und Richtlinien in den einzelnen Bundesländern geworden (vgl. zuerst MSWWF, 1999). Das ausdauernde Laufen lässt sich unter mehreren Perspektiven betrachten und realisieren. Einen systematischen Versuch, das sog. mehrperspektivische Ausdauerlaufen im Rahmen einer Unterrichtsreihe in der gymnasialen Oberstufe durchzuführen, hat Balz (1989a, b) vorgelegt. Wie steht es nun um die Sinngebungen speziell beim Sponsorenlauf in der Hannoverschen Variante, wie sie oben vorgestellt wurde? Welche besonderen Sinnangebote hält dieser Sponsorenlauf für die Mitwirkenden zumindest immanent bereit?

Generell lassen sich alle sechs Sinngebungen in Bezug auf das Laufen bzw. die Sponsorenläufe durchdeklinieren. Hier sollen aber nur jene drei Perspektiven herausgegriffen werden, die mit Blick auf den dargestellten Sponsorenlauf aus dem Hochschulbereich eine idealtypische Sinnofferte für alle Läuferinnen und Läufer bieten. Das Konzept dieses Sponsorenlaufes zeichnet sich – analog zu den situativen Modifikationen im letzten Kapitel – in Bezug auf (mindestens) drei Sinnbezirke aus: Leistung, Miteinander und Eindruck werden im wahrsten Sinne des Wortes augenscheinlich, weil sie während dieser Laufveranstaltung am eigenen Leibe „laufend“ erfahren werden. In dieser Sponsorenlauf-

variante sind Leistung, Miteinander und Eindruck als Sinnangebote in einzigartiger Weise zementiert, weil die „Regularien“ des Laufens hier eindeutige Setzungen hervorbringen, die mit den drei Sinnbezirken korrespondieren, während etwa die drei weiteren Sinnbezirke Gesundheit, Ausdruck und Spannung bei diesem Lauf eher als eine nebengeordnete Offerte zu betrachten sind. Knapp und konkret lassen sich die Sinnofferten in Bezug auf Leistung, Miteinander und Eindruck bei unserem Sponsorenlauf etwa so zusammenfassen:

Leistung: Diese zentrale Sinnggebung wird bei unserem Sponsorenlauf insofern in besonderer Weise herauspräpariert und gleichzeitig relativiert, als die individuelle Leistung eines jeden einzelnen (gemessen in der Anzahl der gelaufenen Runden) mit der Rundenanzahl der beiden anderen Teammitglieder zu einer kollektiven Leistung als Dreierteam verrechnet wird. Daraus ergibt sich eine „weiche“ Wettkampfform, bei der man während des Rennens mit bloßem Auge nicht unbedingt zweifelsfrei erkennen kann, wer gerade vorn liegt. Dennoch gehört es zu diesem Wettkampf dazu, am Ende Sieger und platzierte Teams im jeweiligen Klassement zu nennen. Für alle anderen geht deswegen die Welt nicht unter; trotzdem werden bei uns die vorderen Teams jedes Klassements mit kleinen Sachpreisen ausgezeichnet: Selbst hier ist noch Teamgeist gefordert – nämlich sich aus der Auswahl an vorhandenen Präsenten vom „Gabentisch“ auf eins für das gesamte Team zu einigen (z.B. eine Wassermelone pro Team oder drei Bücher mit gleichen oder unterschiedlichen Titeln). Zusätzlich wird unsere Siegerehrung noch – wenn man so will – mit einer weiteren, nämlich wiederum „weichen“ Würdigung angereichert: Alle Laufzettel aus dem Eimer werden später zu Losen einer Tombola, d.h., je mehr Zettel pro Team im Eimer sind, umso größer werden „leistungsgerecht“ die Zufallschancen auf einen Gewinn. Aber hier haben eben grundsätzlich alle Teams die Möglichkeit, etwas „abzugreifen“.

Miteinander: Diese Sinnggebung wird bei unserem Sponsorenlauf insofern in besonderer Weise herauspräpariert, als es hier zu speziellen fest-flüchtigen sozialen Gruppierungen kommt: Feste Gruppierungen für den Lauf entstehen per se dadurch, dass sich vorab Dreier-Teams finden müssen, um überhaupt an diesem Lauf teilnehmen zu können. Die so gefundenen Teams können, müssen aber nicht eine Stunde lang zusammen (miteinander, d.h. auf gleicher Höhe bzw. in gleichem Tempo) laufen. Das feste Zusammenfinden vorab als Dreier-Team wird so während des Laufes ständig mit der Option des flüchtigen Zusammenlaufens konfrontiert. Alle Dreierteams bewegen sich fortlaufend zwischen den Polen Nähe und Distanz, und zwar rein optisch bzw. durch metrische Entfernungen, aber eben auch durch die Möglichkeit des verbalen Austausches, die die räumliche Nähe des Teams oder mindestens von zwei Personen voraussetzt und sich gleichfalls auf den Polen fest und flüchtig abtragen lässt – ganz abge-



sehen davon, dass jedes Team mit allen anderen irgendwie auch in ständiger Distanz und Nähe steht, sei es beim Überholen und Überholtwerden oder sei es allein durch die Tatsache, dass sich alle Mitlaufenden aufgrund der Streckenführung immerzu im „laufenden Miteinander“ beobachten können. Am Rande noch dies: Bei unserem letzten Sponsorenlauf hat es ein Team (mit erwachsenen Universitäts-Angestellten) gegeben, das miteinander eine Stunde lang „gewalkt“ ist und hinterher stolz und geradezu „sinngemäß“ berichtete ... *„die eine Stunde verging ja so schnell, wir haben uns die ganze Zeit wunderbar unterhalten!“* (Csikszentmihalyi, z.B. 1985, 1992 lässt grüßen!).

Eindruck: Diese Sinnggebung wird bei unserem Sponsorenlauf insofern in besonderer Weise herauspräpariert, als wir eine „krumme“ Strecke gewählt haben, die zwar einerseits eine Etappe (rund 300 Meter) auf der Tartanlaufbahn auf dem Sportplatz vorsieht, aber dann quer über das Institutsgelände mit wechselndem (allerdings immer flachem) Laufuntergrund führt. Allein die Tatsache, sich einerseits zwar auf dem gewohnten Gelände zu befinden, aber andererseits dort unterwegs zu sein, wo man selten hinkommt oder noch nie gewesen ist, kann dazu beitragen, im wahrsten Sinne des Wortes beim Laufen einen Blick über den Zaun zu werfen und dabei neue Eindrücke zu sammeln. Man nimmt etwas wahr, auf das man vorher noch nicht aufmerksam wurde, und schaut „beiläufig“ hin, wo alte Glascherben oder Abfälle liegen, die dort nicht hingehören und eigentlich schon längst hätten aufgesammelt werden müssen etc. etc. Und wenn dann noch hinter der Beach-Volleyball-Anlage zwischendurch Klänge aus einer Trompete ertönen und wenn sich plötzlich am Ende der Runde spontan ein Spalier aus Pausierenden und Zuschauenden bildet, die kurzzeitig den Lauf durch eine La-Ola-Menschengasse zulassen, dann öffnen diese „special acts“ den Vorhang für weitere sinnliche Eindrücke, die beim alltäglichen Laufen (im Schulsport) eher selten vorkommen und hier ebenso als Ausdruck einer insgesamt entspannten Laufatmosphäre gewertet werden können.

Fazit und Ausblick

Ob sich dieses mehrperspektivische Konzept so auch auf Sponsorenläufe in der Schule übertragen lässt? Eine Antwort darauf müssen die schulischen Veranstalter selbst finden und prüfen. Und es stellt sich für manche vielleicht noch eine ganz andere Frage: Wird beim Sponsorenlauf nicht der Sinn des Sporttreibens per se überlagert von einem sportfremden, also externen Zweck, nämlich laufend Geld zu mehren, was anderen Menschen zu Gute kommen soll: Das Laufen wird demnach instrumentalisiert. Denn man könnte argumentieren, das Geld für einen guten Zweck ließe sich auf andere Weise vielleicht sogar viel einfacher einsammeln, als ausgerechnet bei einem Sponsorenlauf stundenlang durch die Gegend zu rennen... Schließlich könnten die vermeintlichen Sponsoren gleich einen namhaften Betrag auf ein Konto überweisen. Warum also den Umweg über einen Laufevent? Sind Sponsorenläufe nur ein sportives Joint-Venture-Geschäft? Genau diese Frage muss vorab von denjenigen beantwortet werden, die sich für oder gegen einen Sponsorenlauf entscheiden. Dazu wollte dieser Beitrag (neue) Anregungen geben und eine Entscheidungshilfe anbieten. Man könnte sogar vermuten, dass die Sponsorenläufe hauptsächlich im schulischen Rahmen angeboten werden und den Schulen hierzulande eine Art Monopolstellung als Anbieter von Sponsorenläufen zukommt: Wollen Schulen diese Monopolstellung überhaupt? Wie dem auch sei: Die Idee des Sponsorenlaufes ist auch Ausdruck einer aktiven öffentlichen Schulsportkultur. Doch gute Ideen lassen sich bekanntlich nur durch noch bessere ersetzen. Das gilt dann auch für Sponsorenläufe.

Anmerkungen

(1) In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass es an anderen Hochschulstandorten in Deutschland längst verschiedenste Läufe gibt wie u. a. in Bielefeld das von Dietrich Kurz einst ins Leben gerufene sog. Finnbahn-Meeting, bei dem Staffeln mit zehn Personen (im Gesamalter von mindestens 300 Jahren) zehn Kilometer laufen, oder die diversen sog. Campus-Läufe wie u. a. in Münster (vgl. dazu auch die Erfahrungsberichte von Schulze, 2003 und 2004; Jütting & Tiedke, 2007). Gleichwohl stellt sich dabei die Frage, wie sich unter Umständen mit solchen Läufen bzw. generell mit sportlichen Veranstaltungen die Hochschulen und Sportinstitute (neuen) schulischen Partnern gegenüber öffnen können. Denn: Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein beispielsweise kann konzeptionell und praktisch bei uns als etabliert gelten – aber wie steht es eigentlich um die Kooperation zwischen Schule und

Hochschule auf dem Gebiet des Sports und im Sinne der gegenseitigen Öffnung?

Literatur

- Balz, E. (1989a). Mehrperspektivisches Ausdauerlaufen. Teil I: Grundlagen einer Unterrichtsreihe. *sportunterricht (Lehrhilfen)* 38, 117-121.
- Balz, E. (1989b). Mehrperspektivisches Ausdauerlaufen. Teil II: Durchführung einer Unterrichtsreihe. *sportunterricht (Lehrhilfen)* 38, 129-133.
- Csikszentmihalyi, M. (1985). *Das flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Csikszentmihalyi, M. (1992). *Flow. Das Geheimnis des Glücks*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dornbusch, R. (2009). Ausdauerlauf. In R. Dornbusch, Sport-Methodik. *Handbuch für die Sekundarstufe I und II* (S. 21-26). Berlin: Cornelsen.
- Fernau, P. & Heilmann, K. (2009): Rund um die Schule – jede Minute zählt. In *sportpädagogik* 33, 5, 44-45.
- Fritz-Schubert, E. (2010). *Glück kann man lernen. Was Kinder stark fürs Leben macht*. Berlin: Ullstein.
- Grabner, S. (2008). Herausforderung „Marathon“. Beschreibung eines Schulprojektes. *sportunterricht* 57, 314-319.
- Hottenrott, K. & Gronwald, T. (2009). *Ausdauertraining in Schule und Verein*. Schorndorf: Hofmann.
- Jütting, D. H. & Tiedke, S. (2007). Der Volkslauf "Rund um das Schloss": Portrait eines Laufevents. In D. H. Jütting (Hrsg.), *Wer läuft denn da? Studien zur Laufbewegung* (S. 87-102). Münster: Waxmann.
- Kromer, R. (2006). Vorbereitung auf einen Event-Citylauf als Motivation zur nachhaltigen Ausdauererschulung im Sportunterricht. *sportunterricht (Lehrhilfen)*, 55 (9), 13-15.
- Kurz, D. (1977). *Elemente des Schulsports*. Schorndorf: Hofmann.
- Kurz, D. (1986). Vom Sinn des Sports. In K. Heinemann & H. Becker (Red.), *Die Zukunft des Sports. Materialien zum Kongress „Menschen im Sport 2000“* (S. 44-68). Schorndorf: Hofmann.
- Medler, M. (2004). *Ausdauerlauf in der Schule*. Flensburg: Sportbuch-Verlag.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSWWF) (Hrsg.) (1999). *Sport. Sekundarstufe II, Gymnasium/Gesamtschule. Richtlinien und Lehrpläne*. Frechen: Ritterbach.
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (MSJK) (Hrsg.) (2003). *Sport. Sekundarstufe und Hauptschule. Richtlinien und Lehrpläne*. Düsseldorf: Ritterbach.
- Priebe, A. (2000). Sponsorenlauf – Laufen für die Deutsche Welthungerhilfe. *sportpädagogik*, (24), 3, 55-56.
- Reim, F. (2009). *Fitnessorientiertes Ausdauertraining. Abwechslungsreich und individuell*. Schorndorf: Hofmann.
- Sahre, E. (2001). Laufen für „Kohle“. Ein Ausdauerstorttag. *Sport & Spiel* (1), 2, 30-33.
- Schulze, B. (2003). *Laufen als soziale Sportkultur*. Münster: Waxmann.
- Schulze, B. (2004). Wie kann man Laufevents managen? Theorie und Praxis eines Studienprojektes. In D. H. Jütting (Hrsg.), *Die Laufbewegung in Deutschland – interdisziplinär betrachtet* (S. 192-208). Münster: Waxmann.

Schulsport in der Förderschule – Bestandsaufnahme und Perspektiven

Gerd Hölter



Prof. Dr. Gerd Hölter

leitet seit 1994 den Bereich Bewegungserziehung und Bewegungstherapie an der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund.

Als approbierter Psychotherapeut ist er dort gleichzeitig Leiter des Zentrums für Beratung und Therapie, einer universitären Behandlungs- und Forschungseinrichtung.

E-Mail: gerd.hoelter@tu-dortmund.de

Im März 2009 trat in Deutschland die Behindertenrechtskonvention (BRK) der UN in Kraft. Diese Konvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der bereits bestehende Vorlagen zu den allgemeinen Menschenrechten behinderter Menschen in 32 Artikeln weiter konkretisiert. U.a. wird dabei in zwei Artikeln genauer auf die „Bildung“ (Art. 24) und die „Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport“ (Art. 30) eingegangen.

In Bezug auf die *Struktur des Bildungswesens* wird eindeutig festgelegt, dass „die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen“ einrichten und Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden dürfen (Art. 24 Abs. 1) (1).

Bezogen auf die *Schulung und Ausbildung von Lehrern* wird eine „Schärfung des Bewusstseins für Behinderungen und die Verwendung geeigneter ergänzender und alternativer Formen, Mittel und Formate der Kommunikation sowie pädagogischer Verfahren und Materialien zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen“ gefordert (Art. 24 Abs. 4).

Im Hinblick auf *Sportaktivitäten als Teil des kulturellen Lebens* wird eine gleichberechtigte Teilhabe (Partizipation) für den Breiten- und Leistungssport angestrebt. Desweiteren werden in diesem Zusammenhang die Barrierefreiheit von Sportstätten genannt sowie darauf verwiesen, „dass Kinder mit Behinderung gleichberechtigt mit anderen Kindern an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilhaben können einschließlich im schulischen Bereich“ (Art. 30 Abs. 5, vgl. Bundesgesetzblatt 2008).

Welche Bedeutung hat diese Vereinbarung für die schulpädagogische Realität in Deutschland allgemein und welche Konsequenzen lassen sich hieraus speziell für den Schulsport ableiten? Im Gegensatz zu Präambeln von Richtlinien und allgemeinen Verlautbarungen zur integrativen Kraft des Sports handelt es sich bei der Behindertenrechtskonvention der UN um verbindliche, juristisch einklagbare Vorgaben, deren Umsetzung 2010, d.h. ein Jahr nach in Kraft treten, von der EU für

Deutschland angemahnt wurde. Denn Deutschland gehört zu den wenigen Ländern weltweit, in denen nur ca. 13% von „behinderten“, in unserem Sprachgebrauch Schülern mit Förderbedarf, in einem gemeinsamen Unterricht der allgemeinen Schule unterrichtet werden.

Auf diesem Hintergrund haben unsere Überlegungen zum Schulsport in der sonderpädagogischen Förderung heutzutage eine größere Brisanz als es dies vielleicht noch vor kurzem abzusehen war. So dürfte der Titel unseres Beitrags eigentlich nicht mehr heißen „Schulsport in der Förderschule“, sondern „Überlegungen zu einer allgemeinen Sportpädagogik der Vielfalt“, „Wege zu einem allgemeinen inklusiven Sportunterricht“ oder „Über die Koordination von Verschiedenheit im Sportunterricht“ (vgl. Balgo/Klaes 2001).

Dies ist allerdings eine zurzeit für unser Land noch utopische Perspektive. Wir beginnen daher unseren Beitrag zunächst mit einer Bestandsaufnahme bzw. einem kommentierenden Überblick zu einigen aktuellen Grundproblemen, die im Zusammenhang mit „besonderen“ Kindern und Jugendlichen in allgemeiner Pädagogik und Sonderpädagogik diskutiert werden.

Hierzu gehören u.a. die Auseinandersetzung mit dem Behinderungsbegriff, dem sog. Normalisierungsprinzip, der Integration und Inklusion, dem Empowerment und der Ressourcenstärkung sowie der Professionalisierung. Hieran schließen wir – ebenfalls zunächst im Sinne einer Bestandsaufnahme – eine zusammenfassende Analyse von Bemühungen im Schulsport an, Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf in einem integrativen Setting gerecht zu werden. Am Schluss unseres Beitrags werden einige Perspektiven für eine zukünftige allgemeine Schulsportpädagogik entwickelt, die eine Annäherung an das Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention einleiten könnten.

Bestandsaufnahme

Die Geschichte der heute so benannten Förderschulen ist die über 100-jährige Geschichte einer zunehmenden Separierung und Spezialisierung nicht nur von Schülern

mit Besonderheiten, sondern auch von Ausbildungsgängen, Besoldungsstufen, dem Selbstverständnis von Professionellen sowie der Ausbildung eines eigenen Theoriebereichs innerhalb der allgemeinen Pädagogik. Beginnend mit Hilfsschulen am Ende 19. Jahrhunderts waren die Adressaten der Unterrichts- und Forschungsbemühungen zunächst solche Schüler, die als „degeneriert, schwachsinnig oder erbkrank“ angesehen wurden und die in der allgemeinen Volksschule als nicht mehr beschulbar galten. Solche Formen der Beeinträchtigungen wurden damals weitgehend als „medizinische Fälle“ angesehen, und die Tätigkeit des Lehrers rückte in die Nähe der des Arztes.

Parallel zu dieser medizinisch geprägten Entwicklungslinie waren Hilfsschulen auch schon seit Mitte des 19. Jh. besondere Schulen für Arme. „Was soll aber mit den armen Schwachsinnigen, den Stiefkindern der Volksschule werden? Bei Wohlhabenderen lässt sich noch etwas auf dem Wege des Privatunterrichts erreichen. Was aber wird mit den Ärmern? Gerade in den unteren Volksschichten, wo es oft an zweckmäßiger Ernährung, gesunder Wohnung, sorgfältiger Erziehung der Kinder fehlt, stellt sich die Zahl der Schwachsinnigen als wahrhaft erschreckenderregende dar“ (Stötzner 1864 zit. n. Hänsel 2003, 600).

Ohne die Entwicklung der Armenschulen im Detail weiter zu verfolgen, haben sowohl medizinische als auch soziale Gründe konsequent – zunächst mit den Hilfsschulen, später mit den Sonderschulen und heute mit den Förderschulen – dazu geführt, eine eigenständige Schulform zusätzlich zu dem in Deutschland üblichen mehrgliedrigen Schulsystem zu stabilisieren. Diese Schulform wurde seit den 1970er Jahren nochmals in fachrichtungsbezogene Subsysteme untergliedert: jeweils wiederum mit einem eigenen Selbstverständnis der Lehrerschaft und eigenen universitären Ausbil-

dungsgängen. Dieser Entwicklung lag insgesamt die Vorstellung zu Grunde, dass nur eine möglichst hohe Homogenität in der Lage sei, Schüler mit „besonderem Förderbedarf“ (special needs) angemessen fördern zu können. Betrachtet man die neueren Zahlen der sog. Förderschüler in Deutschland, d.h. derjenigen, die in einem offiziellen Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs (in NRW: Verordnung über die sonderpädagogische Förderung, den Hausunterricht und die Schule für Kranke – AO-SF) als solche definiert werden, so handelt es sich um ca. 4% der Gesamtschülerschaft. Davon werden ca. 3,3% regional unterschiedlich in einer Förderschule und ca. 0,7% in der allgemeinen Schule integrativ unterrichtet (s. Tabelle 1).

Die weitaus größte Gruppe der Förderschüler mit einem Anteil von ca. 70% bezieht sich auf den Förderbedarf mit Schwerpunkten im Lernen, der Sprache oder der emotionalen und sozialen Entwicklung, d.h. auf Beeinträchtigungen, die häufig mit der Zugehörigkeit zur Unterschicht zusammenhängen.

Diese Schüler würden z.T. wahrscheinlich den „armen Schwachsinnigen aus den unteren Volksschichten“ bei Stötzner im Jahr 1864 entsprechen. Heutzutage sind sie größtenteils Kinder und Jugendliche aus dem Prekariat, die im jüngeren Alter häufig als schlecht ernährt, in ihrem sprachlichen Code „restringiert“ und als motorisch auffällig beschrieben werden. Im jugendlichen Alter sind hierzu auch – in Ablösung des früheren „katholischen Mädchens vom Lande“ – vornehmlich „männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund“ zu zählen (vgl. u.a. KIGGS-Studie, Opper et al. 2008).

Zunehmend finden sich in diesen Schulformen auch Kinder, die durch frühkindliche Traumatisierungen, Erziehungsunfähigkeit, auch der akademisch gebildeten Eltern, schwerer psychiatrischer Indikationen (vgl. Spiewak

Tab.1: Aktuelle Zahlen zur Förderbeschulung in Deutschland aus dem Jahr 2008 (Statistisches Bundesamt 2009)

| | Absolut | in % |
|---|----------------|-------------|
| Gesamtschülerzahl | 11.825.699 | 100 |
| Förderschüler in der Förderschule | 393.491 | 3,32 |
| Lernen | 171.113 | 1,45 |
| Emotionale & soziale Entwicklung | 35.530 | 0,30 |
| Sprache | 37.465 | 0,32 |
| • Hören | 10.976 | 0,09 |
| • Sehen | 5.111 | 0,04 |
| • Körperliche & motorische Entwicklung | 24.942 | 0,21 |
| • Geistige Entwicklung | 74.738 | 0,63 |
| • Übergreifende Förderschwerpunkte | 23.707 | 0,20 |
| • Für Kranke | 9.909 | 0,08 |
| Förderschüler im integrativen Unterricht | 83.620 | 0,71 |

2010) oder „neuer Krankheiten“ wie ADHS aus dem allgemeinen Schulsystem ausgesondert werden. Und dies, weil das allgemeine Schulsystem nicht in der Lage ist – oder sein will – sich dieser pädagogischen Fragestellung anzunehmen bzw. Verantwortung für solche Kinder zu übernehmen. Halten wir fest: Die Existenz von Förderschulen beruht – ähnlich wie bei den Hilfsschulen im letzten Jahrhundert – zum einen auf einer Gruppe von Schülern, die häufig aufgrund medizinisch-psychologischer Diagnosen massive Einschränkungen im senso-motorischen oder kognitiven Verhalten haben und die in der Konsequenz medizin- bzw. psychologie-nahe sonderpädagogische Interventionen erhalten; zum anderen aus einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen – und dies ist der weitaus größte Teil, die nur teilweise medizinisch pathologisierbar sind, sondern die aufgrund ihres Schichtuntergrundes oder massiver Erziehungsunfähigkeit der Eltern „gesondert“ beschult werden.

Gegenbewegungen

Die gesellschaftliche Gegenbewegung zu einer sich ständig weiterentwickelnden Separierung und spezialisierter Betreuung ging zunächst von einem Teil der Betroffenen selbst bzw. ihren Eltern aus und wurde später erst Gegenstand eines intensiveren sozialwissenschaftlichen („disability studies“) und pädagogischen Diskurses („Integrationspädagogik“).

Auf dem Hintergrund der Bürgerrechtsbewegung in den USA und lateinamerikanischer pädagogischer Aufklärungsprogramme entstand der Begriff des Empowerment, der heutzutage als einer der Leitbegriffe der modernen Behindertenarbeit angesehen wird: Es handelt sich dabei um eine Selbstermächtigung und Selbstbefähigung im Sinne der Emanzipation, die auf die Selbstverfügungskräfte, die Wiedergewinnung von Stärken und auch auf die politische Einflussnahme verweist (vgl. u.a. Theunissen 2009) (2). Die Selbstermächtigung der Betroffenen, die u.a. zu der Forderung nach Integration und gleichberechtigter Teilhabe führte, stieß und stößt bis heute nicht auf die uneingeschränkte Unterstützung der Professionellen in diesem Bereich. Denn schon bei den Hilfsschullehrern am Anfang des letzten Jahrhunderts war die zunehmende Tendenz einer Abgrenzung zu den sog. normalen Volksschullehrern zu beobachten: Das Besondere der Schüler drückte sich in einem ausgeprägten eigenen Selbstverständnis der Professionellen aus, das nach dem Krieg in der Sonderpädagogik noch weiter kultiviert wurde.

Es waren allerdings auch Vertreter der wissenschaftlichen Sonderpädagogik, die – z.T. auf der Basis empirischer Befunde – eine Gegenbewegung zu mehr Integration und Inklusion so wie zu einer Wiederannäherung an die Allgemeine Pädagogik einleiteten. Hierzu gehörten und gehören u.a. U. Preuß-Lausitz und

T. Eberwein in Berlin, G. Feuser in Bremen, D. Hänsel in Bielefeld, A. Hinz und H. Wocken in Hamburg oder auch W. Kronig und E. Moser-Opitz in der Schweiz. Diese Autoren konnten in verschiedenen Studien gut belegen, dass die Förderschulen und hier insbesondere die Schule für Lernbehinderte (heute: Förderschule Lernen) eine massive Bildungsbeschränkung für die dort beschulten Schüler mit sich bringen. Eine Homogenität in sozialer, sprachlicher oder kognitiver Hinsicht sowie die Zentrierung auf eine Förderart scheint eher eine Weiterentwicklung zu behindern als zu fördern. Ob dies gleichermaßen für alle Beeinträchtigungen und Schüler gilt und vor allem welche institutionellen Bedingungen (Klassengröße, Personalintensität, integrierte Fördermaßnahmen etc.) notwendig sind, um eine inklusive Beschulung pädagogisch sinnvoll zu machen, ist noch weitgehend unerforscht.

Auf der *strukturellen Ebene* sind zurzeit Stichworte wie Integration und Inklusion in aller Munde und eine Reihe von Modellprojekten widmet sich hochschuldidaktischen und schulpraktischen Versuchen, um diesen Leitideen gerecht zu werden. Dabei betont der Begriff der Integration stärker den Aspekt der Anpassung an bestehende Strukturen, während die Inklusion stärker den Respekt vor dem Anderen und eine mögliche Veränderung der bestehenden Strukturen selbst akzentuiert. So werden z.B. in einem aktuellen Positionspapier der TU-Dortmund zur Lehrerbildung unterschiedliche Vorschläge diskutiert, wie alle Lehrer zukünftig sonderpädagogische bzw. inklusive Basiskompetenzen in ihrer regulären Ausbildung erwerben können (vgl. Positionspapier 2010). Möglicherweise sind demnächst auch die in NRW in einer Pilotphase neu eingerichteten „sonderpädagogischen Kompetenzzentren“ in der Lage, zunehmend präventiv in der allgemeinen Schule tätig zu sein, damit eine individuelle sonderpädagogische Förderung dort inklusiv stattfinden kann. Alle an der gemeinsamen Förderung beteiligten Lehrer und Lehrerinnen sollen in diesen Zentren fachdidaktische Impulse im Hinblick auf eine Inklusion sowie eine Prozess begleitende fachliche Weiterbildung und Beratung erhalten.

Fassen wir die kursorische Bestandsaufnahme des Status quo der 'Förderschule' zusammen: Eine vor über 100 Jahren ausgebildete Spezialisierung und Separierung des Schulwesens scheint in der Auflösung begriffen zu sein. Die Gründe hierfür sind z.T. allgemeine ethische Forderungen nach uneingeschränkten, gleichberechtigten Lebens- und Bildungsmöglichkeiten für alle Menschen, aber auch Befunde der Schulforschung, die belegen, dass für die meisten Schüler mit Beeinträchtigungen ein gemeinsames Schulsystem günstiger zu sein scheint als ein separierendes.

Wege zu einem integrativen Schulsport

Bei den ersten umfangreicheren didaktischen Überlegungen zum Schulsport bei Behinderung spielen – ähnlich

wie in der Sonderpädagogik zu jener Zeit auch – integrative Überlegungen kaum eine Rolle. In Lehrwerken zum Sport für Körperbehinderte (Rusch/Grössing 1991), Blinde (Scherer 1993) oder Geistigbehinderte (Irmischer 1980) sowie in Beiträgen in sport- und bewegungsorientierten Fachzeitschriften sowie in der Zeitschrift für Heilpädagogik ging es größtenteils bis vor kurzem um eine Modifikation und Adaptation des für sog. Normalschüler bewährten Sporttreibens für Schüler mit Behinderung. Ausgesprochen selten waren hierbei auch Überlegungen, wie mit dem Großteil der als förderschulbedürftig anerkannten Sonderschüler aus dem Prekariat, der Psychiatrie oder der „neuen Kranken“ umzugehen sei. Sie waren und sind nicht Adressaten großer Sammelaktionen für Behinderte und in der Fachliteratur stellen Schulverweigerer, Dissoziale und Aggressive nachwievor eine zu vernachlässigende Größe dar (vgl. u.a. Hölter 1979, 1987b, Gebken/Wolters 2005).

Eine Beschränkung bei den Adressaten lässt sich auch in der nächsten Phase des Weges zu einer inklusiven Sportpädagogik beobachten: Ab Beginn der 1990er Jahre werden u.a. Zeitschriftenbeiträge und wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, die sich stärker einem gemeinsamen, integrativen Sportunterricht von Behinderten und Nichtbehinderten verpflichtet sehen, aber in der Regel handelt es sich dabei um körper-, geistig behinderte oder sinnesbehinderte Schüler (vgl. u.a. Fediuk 1988, Wurzel 1991, Rheker 1996).

Zu diesem Zeitpunkt werden ebenfalls mehrere Evaluationsprojekte durchgeführt, und es entstehen ein Handbuch sowie Übersichtswerke, die sich ausschließlich den integrativen Aspekten des schulischen und außerschulischen Sports widmen (vgl. u.a. Scheid 1995, Rieder et al. 1996, vgl. zsf. Fediuk 2008).

Trotz der beachtlichen Anzahl und Breite der Publikationen seit den 90er Jahren überwiegt bis heute der Eindruck, dass die allgemeine Schulsportpädagogik von dieser Entwicklung nur mit großer zeitlicher Verzögerung und selektiv Notiz genommen hat. Dies erstaunt u.a. auch deswegen, weil zumindest seit 15 Jahren in der internationalen Sportpädagogik die bildungspolitische Botschaft der Inklusion längst verarbeitet wurde und zu dieser Frage eigene (englischsprachige) Lehrbücher entstanden sind (vgl. u.a. Downs 1995, Lieberman/Houston-Wilson 2002, Doll-Tepper 1996, Block 2007, Lienert 2008). Darüber hinaus sind in vielen Ländern seit langem eigene Module zur Adapted Physical Activity organischer Bestandteil der allgemeinen Sportlehrerausbildung.

Als Überleitung zu zukünftigen Perspektiven soll im Weiteren genauer auf zwei didaktisch-methodische Ansätze eingegangen werden, die aus unserer Sicht sehr prägnant einige der Probleme bündeln, mit denen sich wahrscheinlich eine zukünftige allgemeine Sportpädagogik konfrontiert sehen wird.

Es handelt sich zum einen um den Beitrag zu „einem mehrperspektivischen Sportunterricht in heterogenen



Gruppen“ von Wurzel, zum anderen um die Vorschläge einer „Integration durch Bewegungsbeziehungen“ von Weichert (beide 2008). Wurzel und Weichert sind gleichermaßen als schulnahe Sportwissenschaftler mit Sportdidaktik und -methodik vertraut, und sie nehmen auf verschiedene Weise „die professionelle Herausforderung an, ihre Expertise im Rahmen gemeinsamer und damit allgemeiner Situationsgestaltungen und Lehrprozesse zu verändern“ (Hinz 2008, 140).

Wurzel orientiert sich dabei als Sportlehrerin am Gymnasium und als langjährige Fachleiterin an den didaktischen Grundentscheidungen eines mehrperspektivischen und erziehenden Sportunterrichts (so wie er z.B. in NRW seit 2001 in den Richtlinien beschrieben wird). Sie hält den Begriff der Integration oder Inklusion für überflüssig und konzentriert ihre Überlegungen darauf, wie eine bessere Heterogenität im Schulsport in einer Regelschulklasse hergestellt werden kann, „in der aus statistischen Gründen wahrscheinlich nicht mehr als ein oder zwei behinderte Kinder sind und dies möglichst mit einem gleichen Merkmal, z.B. Blindheit“ (2008, 124f). Nachdem sie mitleidsgetragene „erstbeste Lösungen“ der Heterogenität verwirft („Die Rollstuhlfahrer sind immer die Schiedsrichter“), entwickelt sie an den Beispielen leichtathletisches Laufen, Speerwurf und Sportspiele differenziert, wie ein verändertes methodisches Arrangement zu einer spannenden Herausforderung für alle Beteiligten werden kann, ohne dass die grundlegenden Zielsetzungen Laufen und Wettlaufen, Werfen und Weitwerfen sowie Zusammenspielen ad absurdum geführt werden. Die Veränderungen der Expertise bestehen dann z.B. aus Fragen: „Wie können akustische Hilfen dazu beitragen, dass Blinde und Sehende in der Lage sind, mit- oder gegeneinander zu sprinten? Welche Hilfen sind notwendig, dass blinde

Sportler eine sinnliche Erfahrung von Weite beim Speerwurf entwickeln (usw.)". Ihre Überlegungen ähneln dem, was in den USA als 'Infusion' bezeichnet wird, d.h. das Problem besteht darin, wie ohne Aufgabe der sportlich definierten Leitideen An- und Bereicherungen des allgemeinen Unterrichts gestaltet werden können. So gibt z.B. beim Wettlauf das sehende Kind oder auch die Gruppe der blinden Schülerin akustische oder taktile Signale, um eine homogenere Situation herzustellen. Eine Grenze sieht die Autorin vor allem bei der befriedigenden Gestaltung von gemeinsamen „Großen Sportspielen“, es sei denn, „es werden andere Spiele gespielt“.

Mit der Metapher „andere Spiele“ lässt sich treffend die radikalere bewegungsdidaktische und -methodische Expertise von Weichert beschreiben. Als Sportdidaktiker vorwiegend für die Grundschule und Sekundarstufe 1 sowie als Vater eines schwer mehrfach behinderten Sohnes, kommt er letztlich zu der Schlussfolgerung, dass „unser Sport weder von der Idee, noch seiner Struktur her, historisch nicht für das Bewegen in heterogenen Gruppen gemacht sei“ (2003, 28). Der selektive und kompetitive Charakter des Sports lasse sich auch im Schulsport nicht ausblenden und seine Attraktivität und Wirkmächtigkeit entfalte sich vor allem in homogenen und nicht in heterogenen Situationen. Konsequenterweise entwickelt er aus dieser Analyse Vorschläge, wie die zentrale Leitidee von der „Handlungsfähigkeit im Sport“ zu einer „Förderung sozialer Beziehungen zwischen Menschen mit Hilfe des Mediums Bewegung“ umzentriert werden kann. Hiermit eröffnet er ein „weites didaktisches Diskussionsfeld“, dass z.B. Helsper im Zusammenhang mit der Professionalisierung des Lehrerberufs und unter Bezug auf Kerschensteiner als Problem der Doppelseinstellung „auf das Sachliche des Stoffes einerseits und auf das Persönliche des Schülers andernteils“ beschreibt (1996, 523). Diese Antinomie begegnet uns in der sportdidaktischen Diskussion immer wieder, so in der Diskussion der Erziehung bzw. Handlungsfähigkeit *zum* oder *durch* Sport (vgl. Hölter 2008, 106f).

Sichtet man die entsprechende Fachliteratur in dieser Hinsicht, so scheint es, dass die Tragfähigkeit des bestehenden Sports als Bildungsinhalt vor allem von solchen Sportpädagogen in Zweifel gezogen wird, die sich mit Grundschulern oder randständigen Kindern und Jugendlichen beschäftigen. Auch bei Kindern mit sensorischen, motorischen oder kognitiven Beeinträchtigungen scheint die Orientierung am Sportmodell nur sehr eingeschränkt realisierbar zu sein, es sei denn, es handelt sich um Schüler und Schülerinnen mit Perspektiven der Teilnahme an Wettkampfsystemen (wie z.B. den Paralympics).

Ausgehend von der anderen didaktischen Leitidee der „Bewegungsbeziehung“ nennt Weichert eine Reihe von Bewegungsformen – sportliche und andere –, die einen Bewegungsdialog in heterogenen Gruppen zu erleichtern vermögen. Er verzichtet dabei u.E. nicht auf eine Mehrperspektivität und sucht nach Formen des Spielens, des Wettkämpfens oder Darstellens, die auch in heterogenen Gruppen realisierbar sind. Die hierzu passenden Inhalte lassen sich unterschiedlichen Typen und Qualitäten von Bewegungsbeziehungen zuordnen, teilweise unter Beibehaltung des Merkmals der Homogenität (vgl. Tab 2).

Ohne näher auf die einzelnen Beispiele einzugehen (vgl. hierzu Weichert 2003, 2008), wird schnell deutlich, dass die „gewachsene Sport- und Bewegungswelt“ über einen enormen Formenreichtum verfügt, der systematisch im Hinblick auf seine Verwendbarkeit in heterogenen Unterrichtssituationen und dennoch unter dem Gesichtspunkt eines homogenen Handelns zu untersuchen wäre. So verweisen sowohl Wurzel als auch Weichert im Zusammenhang mit der Frage der Heterogenität auf die Schwierigkeit hin, sie in Sportspielen zu realisieren und schlagen hierfür z.B. andere Spiele wie z.B. Kreistorball und Korbball vor, die allerdings nur wenigen Schülern (und Lehrern) bekannt sind. Bei beiden Autoren wird sehr gut deutlich, wie bei einer intensiven Auseinandersetzung mit der Frage der Heterogenität didaktische Leitideen ins Wanken geraten können und welche große Sachkenntnis und methodische Reflexion methodische Umorientierungen verlangen.

Tab. 2: Zuordnung von Inhalten zu Qualitäten von Bewegungsbeziehung (Weichert 2003, 6).

| | Qualität der Bewegungsbeziehung | Beispiele für adäquate Inhalte |
|----|---|--|
| 1. | Gemeinsames Produkt bei relativer Irrelevanz der Unterschiede | Singspiele, Kooperationsspiele, Paddeln, Rudern, Wettspiele mit hoher Zufallskomponente ... |
| 2. | Paarhomogenisierung im heterogenen Kontext | Kampfsport, Wettspiele mit reduziertem Individualspiel (Parteiball, Korbball ...) ... |
| 3. | Heterogenes Tandem mit Kompensation der Unterschiede | Rollbrett, Fahrrad, Inliner, Skilaufen, „soziale“ Gerätelandschaften, Klettern ... |
| 4. | Kooperative Spiel- und Bewegungsformen mit Rollendifferenzierung und Regelvarianz | Darstellende Spiele, Tanzen, Akrobatik ... |
| 5. | Gegeneinander (Wettkämpfe) mit Regelvarianz und Rollendifferenzierung | Staffeln, Regelspiele, Rückschlagspiele (z.B. Tischtennis, Badminton), Zielschusswettkämpfe (z.B. Dart, Bogenschießen), Mannschaftsspiele (Fußball, Völkerball), Kampfspiele ... |

Gemeinsamer Schulsportunterricht als Perspektive

Trifft unsere bisherige Bestandsaufnahme zu, dann wird sich in absehbarer Zukunft die Zahl der Förderschulen erheblich verringern. Die sonderpädagogische Förderung findet dann verstärkt in der allgemeinen Schule statt. Es könnte zwar auf der einen Seite sein, dass sich aufgrund medizinischer und technischer Fortschritte der Anteil an „klassischen“ Behinderungen wie senso-motorische und kognitive Beeinträchtigungen vermindern wird, allerdings wird dies mehr als kompensiert werden durch Kinder und Jugendliche mit „originalen Verhaltensweisen“ – wie manche Zeitgenossen zynisch massive Verhaltensstörungen nennen – oder auch durch sog. „Neue Kranke“ mit ADS, ADHS oder mit komplexen Störungsbildern aus dem psychiatrischen Spektrum.

Zudem wird es auch in Zukunft für einen geringen Teil der Schüler mit komplexen Mehrfachbehinderungen weiterhin eigene schulische Fördereinrichtungen geben müssen.

Im Folgenden versuchen wir in einer Art Synopse darauf einzugehen, wie die bisherigen Kenntnisse zum Sportunterricht in Förderschulen und zum integrativen Unterricht für einen zukünftigen gemeinsamen „inkluisiven“ Sportunterricht nutzbar gemacht werden könnten. Wir betrachten dies in methodischer, struktureller und professioneller Hinsicht. Dabei sind allerdings zumindest zwei Differenzierungen vorzunehmen: die erste im Hinblick auf das Alter der Schüler und die besuchte Schulform, die zweite im Hinblick auf die Kernmerkmale der Beeinträchtigung bzw. der Verhaltensbesonderheiten. Beginnen wir mit der *Vor- und Grundschule* und hier mit solchen Schülern, die später den Großteil der Förderschule stellen werden, d.h. den Lernschwachen und Verhaltensauffälligen. In den länderübergreifenden Grundschulstudien wie IGLU liegt Deutschland mit den kognitiven Leistungen der Schüler insgesamt im besseren Mittelfeld. Offensichtlich ist ein Gesamtschulsystem im Elementarbereich relativ erfolgreich. Dies könnte u.a. damit zu tun haben, dass die erst zu einem späteren Zeitpunkt „aussortierten“ lernschwachen und verhaltensauffälligen Schüler sich weitgehend noch an einem Schulort befinden und sie von einer beispielgebenden und moderierenden Mitschülerschaft profitieren; zum anderen scheint zu diesem Zeitpunkt die *Intensität der personalen Beziehungen* mit nur wenig Lehrerwechseln eine zusätzlich leistungsfördernde und integrierende Rolle zu spielen.

In *didaktisch-methodischer Hinsicht* hat sich im Sportunterricht der Grundschule – auch als Folge der großen Heterogenität – allmählich ein allgemeines Konzept von Bewegungs-, Spiel- und Sportunterricht durchgesetzt – u.a. vielfach inspiriert von den Ideen der Psychomotorik –, das sich immer schon stärker der individuellen Entwicklungsförderung durch Bewegung verpflichtet sah als einer Förderung des Sports. In dieser Hinsicht scheint in

dieser Schulstufe auf den ersten Blick der Weg für einen zukünftigen inklusiven Sportunterricht gut geebnet zu sein.

Ob der psychomotorische Bewegungsunterricht allerdings zusätzlich Kinder mit sinnes-, körper- und kognitiven Beeinträchtigungen zu integrieren vermag, ist fraglich. Bisher verbleiben diese Kinder noch größtenteils in ihren eigenen Fördersystemen, die häufig schon im Vorschulalter beginnen und die in der Regel über gute infrastrukturelle und personelle Ressourcen verfügen. Zunehmend entscheiden sich aber vor allem die Eltern solcher Kinder eine Inklusion in das allgemeine Schulsystem. Dass hiermit auch für den Sportunterricht weitergehende Konsequenzen verbunden sind als eine allgemeine psychomotorische Orientierung, wird noch zu zeigen sein.

Bezogen auf die *Strukturen* war in der Vergangenheit und ist z.T. noch heute das „Schulsonderturnen“ bzw. der „Kompensatorische Sportunterricht“ oder „Sportförderunterricht“ ein wertvolles zusätzliches Angebot für motorisch beeinträchtigte Kinder, das in seinen neueren Konzepten auf ein zusätzliches Bewegungsangebot für viele Schüler hinauslaufen kann. Solche Angebote werden bei einer Ganztagsbeschulung neu zu überdenken sein.

Der *Sportförderunterricht* ist ein gutes Beispiel dafür, welchen Weg eine zusätzliche Professionalisierung von Sportlehrkräften in der Weiterbildung einschlagen könnte: Der Arbeitgeber zahlt – z. T. auch durch Freistellungen – die Weiterqualifikation, in der über ein Sportstudium hinausgehende Kompetenzen im Bewegungsbereich systematisch vermittelt und mit einem Zusatzzeugnis honoriert werden. Ein anderer Weg der Professionalisierung wäre die Einbeziehung von Bewegungsfachberufen, die sich in „pädagogisch-therapeutischen Schleifen“ direkt angebunden an den normalen Unterricht besonderen Auffälligkeiten widmen. Dieses Modell wird seit vielen Jahren mit Erfolg in der Schweiz praktiziert, wo Logopädinnen und Psychomotorikerinnen integriert in das Grundschulkollegium ihre besondere Förderung weitgehend als pädagogische und nicht – wie in Deutschland – als verschreibungspflichtiges therapeutisches Angebot verstehen. In dieser Hinsicht werden sich mit einem vermehrten Ganztagsunterricht ebenfalls Veränderungsmöglichkeiten anbahnen. Die Nagelprobe für eine zukünftige Inklusion wird die *Sekundarstufe 1* sein, denn in struktureller Hinsicht wird mit der Inklusion ein relativ homogenes viergliedriges Schulsystem immer mehr aufgebrochen werden müssen. Gelang es bisher – beginnend mit der Grundschule und hier insbesondere mit den Übergangsempfehlungen nach dem 4. Schuljahr – den schichtbedingten Anteil der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf eindeutig den Haupt- bzw. den Förderschulen für Lernen zuzuteilen, so wird dies wohl in Zukunft nicht mehr funktionieren. Eine begabens- und verhaltensheterogene Schülerschaft wird sich künftig mehr als bisher in *einem* Schulsystem befinden, d.h.

auch in *einem* Sportunterricht. Zusätzlich werden hierzu Schüler zählen, die man als ‚Neue Kranke‘ bezeichnen könnte, sowie im geringeren Umfang Schüler, die im Rollstuhl sitzen, Sinneseinschränkungen haben oder massiv kognitiv behindert sind.

Was bedeutet dies für den Sportunterricht dieser Schulstufe? Hier sind mehrere Konfliktlinien vorgezeichnet, die mit infrastrukturellen Problemen, wie u.a. der Barrierefreiheit, anfangen (welche Turnhalle, welcher Umkleideraum, welches Schwimmbad ist behindertengerecht?) und mit didaktisch-methodischen sowie mit Problemen des Selbstverständnisses und der Professionalisierung enden. In ihrer Analyse des Schulsports in der Sekundarstufe 1 beklagen Neuber/Kaundinya (2009) generell eine Armut von Konzepten bzw. eine gewisse Hilflosigkeit angesichts einer immer größer werdenden Heterogenität und einer fehlenden Motivation der Schülerschaft. Diese konzeptionelle Lücke kann wahrscheinlich nur gefüllt werden, wenn man – ähnlich radikal wie es Weichert aus Sicht einer inklusiven Sportpädagogik tut – Leitideen und methodische Zugänge des allgemeinen Sportunterrichts auf den Prüfstand stellt. In den *Gymnasien* und hier insbesondere in der Oberstufe wird in absehbarer Zeit die Umsetzung der Inklusion weniger schwierig sein, es sei denn in der von Wurzel beschriebenen Form mit ein bis zwei kognitiv begabten Schülern mit Behinderungen. Wenig thematisiert wird bisher auch der Umgang mit sog. „Schwerbegabten“ (vgl. Hinz 2007), die zum Teil massive motorische und soziale Defizite haben können.

Sicherlich werden sich im Sportunterricht des Gymnasiums auch etliche „Neue Kranke“ finden, aber das Gros der Schüler, die mit ihrem Verhalten das Schulsystem und Lehrer enorm herausfordern, befindet sich längst in anderen Schulformen. Außerdem trägt ein ausgeprägtes Kurswahlssystem dazu bei, Homogenität und nicht Heterogenität zu fördern.

Fazit

Auch aufgrund gesetzlicher Vorgaben wird die Entwicklung zu einer gemeinsamen Schule und damit zu einem gemeinsamen Sportunterricht fortschreiten. Ein gemeinsamer Sportunterricht wird in der *Grundschule* schon weitgehend realisiert, zumindest in Hinblick auf die Teilhabe von Schülern mit Lern- und Entwicklungsverzögerungen, spürbaren Verhaltensauffälligen und von den „Neuen Kranken“. Dies hat in didaktisch-methodischer Hinsicht seit längerem zu einer Umzentrierung geführt, indem eine allgemeine Bewegungserziehung eine Erziehung zum Sport weitgehend abgelöst hat. Ob eine weitere unterrichtliche Einbindung von kognitiv, sensorisch und motorisch massiv behinderten Kindern gelingt, ist aufgrund der bisherigen Teilprofessionalisierung der Lehrkräfte für das Fach Sport eher fraglich. Ein Ausweg könnte neben einer notwendigen und vermehrt durchzuführenden Fort- und Weiterbildung in diesem Bereich die Akzeptanz und Integration von an-

deren Bewegungsfachberufen sein. Ganztagsmodelle schulischer Förderung bieten hier hervorragende Möglichkeiten entwicklungsfördernder fachlicher Zusammenarbeit.

Die massiven Probleme von Heterogenität werden sich wahrscheinlich in der *Sekundarstufe 1* zeigen. Neben der dort vorhandenen Verhaltens-, Geschlechts- und Kulturvielfalt wird es in jeder Klasse zusätzlich ein bis zwei Schüler mit erheblichen kognitiven, sensorischen oder motorischen Auffälligkeiten geben. D.h. die weitgehende Auflösung der Förderschulen erhöht noch die Heterogenität und die sich daraus ergebenden didaktisch-methodischen Anforderungen zur Sicherung individueller Förderung im Sportunterricht. Ob dies mit den bisherigen Konzepten und Professionalisierungswegen für das Fach Sport leistbar sein wird, ist fraglich. Da eine Umorientierung der universitären Ausbildung in frühestens 8 bis 10 Jahren schulwirksam werden dürfte, erscheint es zum jetzigen Zeitpunkt sinnvoll zu sein, Lehrern durch Weiterbildung und Supervision Hilfestellungen zu geben sowie – ähnlich wie in der Grundschule – eine Zusammenarbeit mit sonderpädagogisch versierten Kollegen und anderen Bewegungsfachberufen zu ermöglichen. Dabei ist – auch als Konsequenz der Ganztagsbeschulung – eine verstärkte Anbindung an bewegungsorientierte Konzepte der Sozialarbeit und der Jugendarbeit der Sportverbände und hier auch der Behindertensportverbände zu suchen. Dies gilt ähnlich für Schulformen wie die *Berufsschule*, in der sich ein Teil der geringer begabten, sozial auffälligen Förderschüler vor allem in den Berufsvorbereitungsjahren wieder findet. Die Sportpädagogik hat sich mit dieser Gruppe bisher nur sehr randständig beschäftigt.

Die *Gymnasien* in der jetzigen Form werden wohl noch eine Weile von größeren Heterogenitätszwängen (und -chancen) verschont bleiben, und es ist zu erwarten, dass hier die Form des Sportunterrichts, für die wir vor fast 40 Jahren ausgebildet wurden, noch eine Weile überleben wird. Diese Ausbildung war nicht schlecht, aber für die neuen Herausforderungen eines inklusiven Sportunterrichts reicht sie wahrscheinlich heute nicht mehr.

Anmerkungen

- (1) Im englischen Originaltext heißt es „an inclusive education system“. In Deutschland wird „integrativ“ mit „inklusiv“ weitgehend noch gleichgesetzt.
- (2) Empowerment bezeichnet „den Prozeß, innerhalb dessen Menschen sich ermutigt fühlen, ihre eigenen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen, ihre eigenen Kräfte und Kompetenzen zu entdecken und ernst zu nehmen und den Wert selbst erarbeiteter Lösungen schätzen zu lernen. Empowerment bezieht sich auf einen Prozeß, in dem die Kooperation von gleichen oder ähnlichen Problemen betroffener Personen durch ihre Zusammenarbeit zu synergetischen Effekten führt“ (Keupp 1992, 149).
- (3) Für Anregungen und Ergänzungen danke ich den Kollegen/ Kolleginnen H. Deimel, K. Fischer, M. Höhne, T. Nesgens, P. Simon und B. Weidenhöfer.

Literatur

- Balgo, R. & Klaes, R. (2001). Über die Koordination von Verschiedenheit. In Passolt, M. (Hrsg.). *Hyperaktivität zwischen Psychoanalyse, Neurobiologie und Systemtheorie* (S. 140-167). München: Reinhardt.
- Block, M. E. (2007). *A teacher's guide to including students with disabilities in general physical education* (3rd ed.). Baltimore: Paul H. Brookes.
- Bundesgesetzblatt (2008). Teil II Nr. 35. Bonn. 31.12.2008
- Doll-Teppe, G. (1996). Entwicklungen und Perspektiven des Sports mit Sondergruppen im europäischen Kontext. In Rieder H., Huber, G. & Werle, J. (Hrsg.). *Sport mit Sondergruppen* (S. 595-609). Schorndorf: Hofmann.
- Downs, P. (1995). *An introduction to inclusive practices*. Canberra: Australian Sports Commission.
- Fediuk, F. (1988). *Integrativer Sport mit geistig retardierten und nichtretardierten Jugendlichen - theoretische Grundlagen und Ergebnisse einer felddexperimentellen Untersuchung*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Fediuk, F. & Hölter, G. (2003). Schüler mit Behinderung – Für eine Sportpädagogik der Vielfalt. *Sportpädagogik*, 27, (4), 22-25.
- Fediuk, F. (Hrsg.). (2008). *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Gebken, W. & Wolters, P. (2005). Schulverweigerer. *Sportpädagogik*, 29, (2), 4-9.
- Hänsel, D. (2003). Die Sonderrolle – ein blinder Fleck in der Schulsystemforschung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 49, (4), 591-609.
- Helsper, W. (1996). Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen: Paradoxe Verwendungsweisen von Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. In Combe, A. & Helsper, W. (Hrsg.). *Pädagogische Professionalität* (S. 521-569). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hinz, A. (2003). Von der Integration zur Inklusion – ein terminologisches Spiel oder konzeptuelle Weiterentwicklung? *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 17, (9), 354-661.
- Hinz, A. (2007). Inklusive Qualität von Schule. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 76, (1), 10-21.
- Hinz, A. (2008). Deprofessionalisierung (in) der Sonder-/Heilpädagogik – gefordert, notwendig, überflüssig. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 77, (1), 138-141.
- Hölter, G. & Tiedt, A. (1979). „Travolta spuckt nicht in die Turnhalle“ – Sportunterricht mit lernbehinderten und verhaltensauffälligen Sonderschülern. In ADL (Hrsg.). *„Theorien in der Sportpraxis“* (S. 104-108). Schorndorf: Hofmann.
- Hölter, G. (1987a). Als Pädagoge von Therapien lernen. *Sportpädagogik*, 11, (4), 16-28.
- Hölter, G. (1987b). „Makro“methodische Überlegungen zum Sportunterricht mit lernbehinderten Sonderschülern. In Bielefeld, J. (Hrsg.), *Sportunterricht an Schulen für Lernbehinderte* (S. 96-111). Dortmund: modernes Lernen.
- Hölter, G. (2007). Bewegungserziehung. In Walter, I. & Wember, F. (Hrsg.), *Sonderpädagogik des Lernens. Bd. 2. Handbuch Sonderpädagogik* (S. 781-790). Göttingen: Hogrefe.
- Hölter, G. (2008). Perspektiven einer Sportpädagogik der Vielfalt - Integration und Inklusion. In Fediuk, F. (Hrsg.). *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe* (S. 97-122). Baltmannsweiler: Schneider.
- Irmischer, T. (1980). *Motopädagogik bei Geistigbehinderten*. Schorndorf: Hofmann.
- Keupp, H. (1992). Riskante Chancen aktueller gesellschaftlicher Umbrüche und ihre Bedeutung für den Behindertenbereich. *Frühförderung interdisziplinär*, 13, 145-156.
- Lienert, C., Tiemann, H., Sherrill, C. & Myers, B. (2003). Integrativer Sportunterricht in Deutschland und den USA - Ergebnisse einer vergleichenden Befragung von Lehrerinnen und Lehrern. *Heilpädagogische Forschung*, 28, (3), 112-124.
- Lienert, C. (2008). Sportunterricht für SchülerInnen mit und ohne Behinderungen – Eine kritische Perspektive aus den USA. In Fediuk, F. (Hrsg.). *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe* (S. 209-221). Baltmannsweiler: Schneider
- Lieberman, L. J. & Houston-Wilson, C. (2002). *Strategies for inclusion: A handbook for physical educators*. Champaign, IL: Human Kinetics.
- Moser-Opitz, E. (2006). Pisa und Bildungsstandards: Stein des Anstoßes oder Anstoß für die Sonderpädagogik?. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 75, (2), 110-120.
- Neuber, N. & Kaundinya, U. (2010). Fachdidaktische Konzepte zum Schulsport in der Sekundarstufe I - Bestandsaufnahme und Perspektiven. *sportunterricht*, 59, 1, 66-75.
- Opper, E.; Oberger, J., Worth, A.; Woll, A. & Bös, K. (2008). Wie motorisch leistungsfähig sind aktive Kinder und Jugendliche in Deutschland? *Motorik*, 31, (2), 60-73.
- Podiumssitzung (2010). *Podiumssitzungspapier zur Implementierung des Themas ‚Inklusion‘ in der Lehrerbildung an der TU-Dortmund*. Unveröffentlichtes Dokument. Dortmund Fak. 13.
- Preuss-Lausitz, U. (2006). Inklusion, Integration und Qualität. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 75, (1), 94-98.
- Rheker, U. (1996). *Integrations-sport - Sport ohne Aussonderung. Darstellung eines praxisorientierten Ansatzes einer differenzierten Integrationspädagogik für den Sport*. Hamburg: Czwalina.
- Rieder H., Huber, G. & Werle, J. (Hrsg.).(1996). *Sport mit Sondergruppen*. Schorndorf: Hofmann.
- Rusch, H. & Gröbning, S. (Hrsg.). (1991). *Sport mit Körperbehinderten*. Schorndorf: Hofmann.
- Scheid, V. (1995). *Chancen der Integration durch Sport*. Aachen: Meyer und Meyer.
- Scherer, F. (1983). *Sport mit blinden und sehbehinderten Kindern und Jugendlichen*. Schorndorf: Hofmann.
- Spiewak, M. (2010, 04. November). „Die Not ist riesengroß“ – Psychisch auffällige Kinder stellen die schwierigste Herausforderung für eine gemeinsames Lernen mit anderen dar. *Die Zeit*, Nr. 45.
- Theunissen, G. (2009). *Empowerment und Inklusion behinderter Menschen- Eine Einführung in die Heilpädagogik und Soziale Arbeit*. 2., aktualisierte Auflage. Freiburg: Lambertus.
- Weichert, W. (2003). Heterogenität attraktiv machen. *Sportpädagogik*, 27, (4), 4-7.
- Weichert, W. (2008). Integration und Bewegungsbeziehungen. In Fediuk, F. (Hrsg.), *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe*. (S. 55-95). Baltmannsweiler: Schneider.
- Wurzel, B. (1991). *Sportunterricht mit Nichtbehinderten und Behinderten. Untersucht am Beispiel von Sehenden und Blinden*. Schorndorf: Hofmann.
- Wurzel, B. (2008). Mehrperspektivischer Sportunterricht in heterogenen Gruppen mit nicht behinderten und behinderten Schülern – was über „erstbeste“ Lösungen hinausgeht. In Fediuk, F. (Hrsg.). *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe* (S.123-141). Baltmannsweiler: Schneider.

Bücher Probelesen auf **sportfachbuch.de**

Informationen

Zusammengestellt von Thomas Borchert, Fichtestr. 24, 09126 Chemnitz

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik 2011

Bewegung, Spiel und Sport im Kindes- und Jugendalter gehören seit vielen Jahren zum etablierten Gegenstand sportpädagogischer Forschung und Diskussion. Allerdings orientiert sich die Mehrzahl der Beiträge und Berichte zum Kinder- und Jugendsport ebenso wie die sportpädagogisch inspirierte Kindheits- und Jugendforschung insgesamt vermehrt an soziologischen oder psychologischen Konzepten, Theorien und Paradigmen, die dann um das Moment der emphatischen Hinwendung zum Subjekt ergänzt werden. Ähnlich wie in der erziehungswissenschaftlichen Kindheits- und Jugendforschung lassen sich folglich Defizite im Hinblick auf pädagogische Theoriekonzepte und empirische Forschungen des Kinder- und Jugendsports beobachten. Dieses Desiderat will die vom 23. bis 25. Juni 2011 stattfindende Jahrestagung in Heidelberg aufgreifen und Anregungen zu einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Bewegungskulturen Heranwachsender geben. Die Tagung lädt dazu ein, den Kinder- und Jugendsport theoretisch wie empirisch zwischen den Polen Gegenwarts- und Zukunftsorientierung zu diskutieren. Weitere Informationen unter www.dvs2011.uni-hd.de.

Vom Anfängerschwimmen zum Nachwuchstraining im Sportschwimmen

In Kooperation mit dem IAT Leipzig, dem DSV und dem Olympiastützpunkt Leipzig findet vom 07. bis 09. September 2011 auf dem Campus der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig die Jahrestagung der dvs-Kommission Schwimmen statt. Dieses Symposium möchte sich insbesondere aktuellen Ausbildungskonzepten für das Anfängerschwimmen und Trainingsstrategien für das Nachwuchsschwimmen zuwenden. Mit dieser inhaltlichen Ausrichtung sollen sowohl Theoretiker als auch Praxisvertreter für theoretische, didaktische und methodische, pädagogische und psychologische sowie trainingswissenschaftliche und -methodische Aspekte des Anfängerschwimmens und des Nachwuchstrainings interessiert und angesprochen werden. Weitere Information unter www.uni-leipzig.de/sportfak/sport.htm.

Symposium TANZerfahrung und WELTerkenntnis 2011

Die Jahrestagung der Gesellschaft für Tanzforschung (GTF) wird sich vom 14. bis 16. Oktober 2011 in Köln den vielfältigen und vielschichtigen Fragen rund um das Wechselspiel von Tanzerfahrung und Welterkenntnis widmen. Durch verschiedene Formate (z.B. Vorträge, interdisziplinär besetzte Foren, Arbeitskreise und Ge-

sprächsrunden, World Cafés mit Poster-Präsentationen) sollen fruchtbare Gelegenheiten des fachlichen Austausches geschaffen werden. Das Tagungskonzept beinhaltet u.a. Themen wie Denken mit dem Körper, Tanzwelten und Lebenswelten und Vielfalt der Tanzkulturen in Bildungskontexten. Deadline für Abstracts ist der 15.02.2011. Weitere Informationen: www.gtf-tanzforschung.de.

Deutsches Sportabzeichen wird reformiert

Die DOSB-Mitgliederversammlung hat am vergangenen Wochenende die Reformen zum Deutschen Sportabzeichen (DSA) beschlossen. Spätestens am 01. Januar 2013 sollen die Änderungen beim DSA abgeschlossen sein, denn dann feiert der Deutsche Sportorden seinen 100. Geburtstag.

Der Name Deutsches Sportabzeichen wird demnach weitergeführt. Der Nachweis der Schwimmfähigkeit bleibt für den Erwerb des Abzeichens, das es weiterhin in Gold, Silber und Bronze geben wird, obligatorisch. Die Neuerung sieht unter anderem eine Beschränkung auf vier Disziplingruppen vor: Schwimmen, Leichtathletik, Turnen und Radfahren. Damit werden die vier motorischen Grundfähigkeiten Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Koordination abgedeckt. Die Anzahl der Altersklassen wird in den Bereichen Kinder und Jugendliche und Erwachsene erweitert. So können zukünftig auch Kinder im Alter zwischen sechs und sieben Jahren die Prüfung zum DSA ablegen.

Fachtagung 2011: Herausforderung Ganzttag

Bis zum Schuljahr 2014/15 sollen 40 Prozent aller Schulen in Baden-Württemberg auf den Ganztagsbetrieb umgestellt haben. Für die in der Jugendarbeit engagierten gesellschaftlichen Gruppen hat sich mit diesen tiefgreifenden Veränderungen eine Vielzahl von Fragen aufgetan: Gibt es noch Raum und Zeit für die Angebote der außerschulischen Bildungsträger? Muss bei diesem strukturellen Wandel auch die Zusammenarbeit von Vereinen und Verbänden mit Schulen auf eine neue Basis gestellt werden? Bleiben zukünftig die Kinder den Sportvereinen und den Verbänden fern? Der WLSB und die beiden großen Kirchen haben sich diesen Fragen angenommen und veranstalten gemeinsam am 18. Februar die Fachtagung „Herausforderung Ganzttag – Chance für Schule, Sport und Kirche?“ Ziel ist es, Antworten zu finden und über notwendige Rahmenbedingungen wie Finanzierung und Personal zu diskutieren. Weitere Informationen unter www.wlsb.de.

Nachrichten aus den Ministerien

Redaktionelle Betreuung: Helmut Zimmermann, Krüsemannstraße 8, 47803 Krefeld

Freie und Hansestadt Hamburg



Sportstadt Hamburg berät Tunesien und Armenien – Internationales Treffen im Rahmen von europäischem Sportprojekt

Im Rahmen des EU-Programms CIUDAD wird Hamburg in den nächsten drei Jahren gemeinsam mit Marseille (Frankreich), Split (Kroatien) und Trondheim (Norwegen) Aufbauhilfe bei der Entwicklung von Sportstättenkonzepten und Sportstrukturen in Tunesien und Armenien leisten. Ziel des gemeinsamen Projekts unter der Leitung von Marseille und Hamburg ist zunächst, die tunesische Stadt Mahdia und die armenische Stadt Eriwan mit Know-how, z.B. in der Vereins- und Verbandsentwicklung, bei der Integration sozial Benachteiligter und beim Bau und Betrieb von Sportstätten, zu unterstützen.

Vor allem bei den Themen Sport und Stadtentwicklung, Integration, Sportstätten und Vereins- und Verbandsstrukturen kann Hamburg wichtige Impulse geben. Hamburg wurde im Februar 2010 von der EU-Kommission für dieses europäische Sportprojekt im Rahmen der Europäischen Nachbarschaftspolitik mit EU-Anrainerstaaten in Nordafrika und Osteuropa (Cooperation in Urban Development and Dialogue/CIUDAD) ausgewählt, für das insgesamt Projektgelder in Höhe von 14 Mio. Euro vergeben werden. Sämtliche Kosten für die teilnehmenden Städte werden durch diese Mittel abgedeckt.

Bürgermeister besucht die Eliteschule des Sports – Gesucht: Die Eliteschülerin/der Eliteschüler des Jahres 2010

Die Gesamtschule Alter Teichweg ist seit Februar 2004 „Partnerschule des Leistungssports“ und seit Dezember 2006 offiziell „Eliteschule des Sports“. Der Deutsche Sportbund zeichnet damit Schulen aus, die in vorbildlicher Weise Hochleistungssportlerinnen und -sportler fördern und betreuen. Voraussetzung hierfür sind das Vorhandensein von Internatsplätzen, sehr gute Trainings- und Sportmöglichkeiten, im Falle der Gesamtschule gewährleistet durch die Anbindung an den

regionalen Olympiastützpunkt. Es gibt aktuell pro Jahrgang eine sportbetonte Klasse.

Die Eliteschülerin oder der Eliteschüler des Jahres 2010 muss jedoch mehr mitbringen als nur ausgeprägtes sportliches Talent und Erfolg in diesem Bereich. Schulische Leistungen und soziale Kompetenz sind ebenso gefragt, damit das „ganze Paket“ stimmt. In der Vorauswahl wird pro Jahrgangsstufe eine Schülerin/ein Schüler ausgezeichnet.

Hessisches Kultusministerium



Kultusministerin präsentiert Projekt „Lehrerscouts“

Die Kultusministerin hat in Friedberg das Projekt „Lehrerscouts“ vorgestellt, mit dem das Hessische Kultusministerium Nachwuchskräfte für den Lehrerberuf gewinnen will. Dabei geben junge Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst als „Lehrerscouts“ Schülerinnen und Schülern der Oberstufe im Rahmen von Informationsveranstaltungen einen Einblick in die Aufgaben und Tätigkeitsbereiche in Schule und Unterricht.

„Um Lehrer zu sein, genügt es heute nicht mehr, Expertise für die eigenen Fachgebiete zu sein. Eine gute Lehrerin, ein guter Lehrer muss auch Vorbild sein, die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler achten und stärken, Probleme und Konflikte erkennen und lösen, auf andere Menschen zugehen und ihre sozialen Kompetenzen unterstützen können. Durch das Projekt ‚Lehrerscouts‘ erhalten Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, mit jungen Leuten ins Gespräch zu kommen, die sich für den verantwortungsvollen und anspruchsvollen Lehrerberuf entschieden haben. Sie bekommen einen Einblick in den Berufsalltag eines Lehrers und haben die Chance, die jungen Lehrkräfte direkt zu befragen oder sich von ihnen beraten zu lassen. Das Projekt „Lehrerscouts“ startet zunächst in einer Pilotphase an ausgewählten Schulen in Mittelhessen: der Johann-Philipp-Reis Schule in Friedberg, der Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn, dem Humboldt-gymnasium in Bad Homburg und der Vogelsbergschule in Lauterbach. Zu Beginn des Schuljahres 2010/2011 wurde es auf Nordhessen ausgeweitet. Unterstützung erhält das Projekt durch die beteiligten Studienseminare.

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Hessen

Golf-Fortbildung in Winnerod am 6. und 7. November 2010

Auch in diesem Jahr stand das erste Novemberwochenende wieder traditionell im Zeichen des Golfsports.

Bei etwas feuchterem Wetter als in den Vorjahren fand zum wiederholten Mal in Winnerod die DSLV-Golffortbildung in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Golfverband statt. Das kühle Herbstwetter konnte die 18 Teilnehmer nicht davon abhalten, beide Tage ausgiebig zur praxisbezogenen und schulorientierten Fortbildung unter Leitung des altbewährten Teams Peter Fügener und Jörg Krebs zu nutzen. Auch in diesem Jahr wurden wieder von Sonnenaufgang bis weit nach Einbruch der Dämmerung kleine weiße Bälle über die herbstlichen Fairways und Grüns des Golfparks Winnerod geschlagen. Neben den praktischen Einheiten rundeten Theorieteile zum unterrichtlichen und außerunterrichtlichen schulischen Einsatz der Sportart Golf die Fortbildung inhaltlich ab und ließen die Veranstaltung erneut zu einem erfolgreichen und gewinnbringenden Erlebnis für alle Teilnehmer werden. Eine Fortsetzung im kommenden Frühjahr ist bereits fest geplant.



Landesverband Niedersachsen

Auf dem Wasser – Einführung in das Wasserski- und Wakeboardfahren (Kurs Nr. 260)

Termin: Donnerstag, 19. Mai 2011, 9:00 h - 13:00 h. **Zielgruppe/Schulform:** Lehrkräfte, die mit ihren Schülerinnen und Schülern Wassersportangebote im Lern- und Erfahrungsfeld „Auf dem Wasser“ und im speziellen Wasserski, bzw. Wakeboard planen.

Veranstaltungsort: Wake-Park, Wakepark GmbH, Berliner Ring 1, 38446 Wolfsburg. **Inhalte:** Einführung in das Wasserskilaufen und Wakeboarden (Start und Kurvenfahren), Schülergemäße Lehr- und Lernwege Möglichkeiten bei Schulveranstaltungen, Rechts- und Sicherheitsfragen.

Kosten: 20,- € für DSLV-Mitglieder/25,-€ für Nichtmitglieder. **Hinweis:** Neopren, Wasserski/Wakeboard und Lehrvideo sind im Preis enthalten. Für die Fortbildung muss Sonderurlaub bei der zuständigen Dienststelle beantragt werden. Die Genehmigung ihrer Dienststelle muss durch die unterschriebene Erklärung bei der Geschäftsstelle des DSLV bestätigt werden. (s. www.dslv-niedersachsen.de, Fortbildungen). **Teilnehmerzahl:** (min/max) 10/30. **Veranstalter / Kooperationspartner:** Wakepark Wolfsburg / DSLV Landesverband Niedersachsen e.V. **Ltg./Ref.:** Michael Wolf, Michael Sieratzki, Sebastian Rogge. **Anmeldeschluss:** 15. März 2011 (s. www.dslv-niedersachsen.de, Fortbildungen).

Bitte das Anmeldeverfahren beachten. Die Erklärung (Schulgenehmigung) senden Sie bitte per Post oder Fax an die Geschäftsstelle: DSLV Niedersachsen, Up de Linnen 71, 29614 Soltau, **Tel.:** 05191-998564 **Fax:** 978404, **E-mail:** info@dslv-niedersachsen.de

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Jahrestagung am 26./27. März 2011 in der Landesturnschule Oberwerries

Zur Jahrestagung laden wir alle Kolleginnen und Kollegen herzlich in die Lan-

desturnschule Oberwerries, Zum Schloss Oberwerries, 59073 Hamm, ein. **Thema der Jahrestagung in Oberwerries: Großes Trampolin oder Thai-Massage.** Die Sportschule Oberwerries liegt sehr idyllisch direkt am Schloss Oberwerries. Die Jahrestagung wird wohl nicht nur sportlichen, sondern auch besonders erholsamen Charakter haben: So wird es abends die Möglichkeit der Saunabenutzung geben und für das gemütliche Beisammensein ist u. a. das Kaminzimmer vorgesehen. Die Themenauswahl ermöglicht dann das vollkommene Wellness-Wochenende. Die Teilnehmer der Jahrestagung können und müssen zwischen zwei Themen wählen: großes Trampolin oder Thai-Massage. Großes Trampolin: Oberwerries ist als Landesturnschule für das Thema wie geschaffen: Allein vier große Trampoline warten auf die Benutzung. Die Teilnehmer erlernen grundlegende technische Fertigkeiten sowie deren methodische Vermittlung. Auch wird es eine Einführung in die Sicherheit (u. a. beim Aufbau) geben. Die Bescheinigung, die die Teilnehmer erhalten, erlaubt den Einsatz des großen Trampolins im Unterricht.

Thai-Massage: Die Wurzeln der traditionellen Thai Massage liegen in der ayurvedischen Medizin, wie sie bereits vor mehr als 2500 Jahren in Indien entstanden ist. Zunächst über Jahrhunderte nur mündlich überliefert, wird heute durch Einrichtungen wie die Massageschule am Wat Pho in Bangkok oder die Thai Massage Schule in Chiang Mai diese alte Tradition erhalten. Mittlerweile ist man auch in Europa und Amerika überzeugt von dieser einzigartigen Form der Massage. Dabei handelt es sich, wie bei allen fernöstlichen Massagetechniken, um eine Bearbeitung der Energielinien, "Sen" genannt. Durch harten, aber wohltuenden Druck werden diese Energielinien mit Daumen, Handballen, Ellenbogen, Knien und Füßen bearbeitet. Diese Druckpunkt-massage wird kombiniert mit Dehn- und Streckübungen aus dem Yoga. Dabei werden Blockaden gelöst und Körper und Seele wieder in Einklang gebracht.

Teilnahmevoraussetzungen: Sportkleidung für die Halle, bei Thai-Massage zusätzlich eine große Decke und ein Kissen.

Geplantes Programm:

Samstag, 26. März 2011

- 13:30: Anmeldung, Zimmerverteilung
- 14:30: Praxis I: Großes Trampolin oder Thai-Massage (Mehrzweckhalle)
Senioren: Frischekur für Körper und Geist durch ungewohnte Koordinationen mit und ohne Gerät
- 16:30: Pause
- 17:00: Mitgliederversammlung
 1. Bericht des Vorstandes
 2. Bericht des Schatzmeisters
 3. Bericht der Kassenprüfer
 4. Entlastung des Vorstandes
 5. Wahlen (Präsident, 3. und 4. Beisitzer, Kassenprüfer)
 6. Haushaltsplan 2011
 7. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge
 8. Beschlussfassung über Anträge
 9. Termine der Mitgliederversammlung 2012
 10. Verschiedenes
- 18:30: Abendessen
- 19:15: Sauna
- 20:00: Gemeinsames Sporttreiben (Mehrzweckhalle)
- 21:00: Gemütliches Beisammensein u.a. im Kaminzimmer mit DJ

Sonntag, 27. März 2011

- 8:00: Frühstück
- 9:00: Praxis II: Großes Trampolin oder Thai-Massage (Mehrzweckhalle)
Senioren: Und es geht doch! Wir testen unsere Belastbarkeit & schulen unsere Wahrnehmung.
- 11:15: Ehrung langjähriger Mitglieder
- 12:30: Mittagessen und Abreise

Wichtige Informationen:

1. Schriftliche Anmeldung zur Jahrestagung bitte bis zum **12. März 2011** an die Geschäftsstelle des DSLV-NRW, Johansenaue 3, 47809 Krefeld, dslv-nrw@gmx.de (Hinweis auf Übernachtung, Thema (Trampolin oder Massage) und Mitgliedsnummer nicht vergessen!).
2. Da die Sportschule eine nur sehr begrenzte Anzahl von Einzelzimmern zur Verfügung stellen kann, bitten wir Sie, sich auf eine Übernachtung im Doppelzimmer einzustellen.
3. Tagungsgebühr mit Übernachtung: 33,€ (Mitglieder), 59,€ (Nichtmitglieder), 43,€ (SportreferendarInnen). Bitte über-

weisen Sie den Betrag auf das Konto mit der Nummer 11072 bei der Sparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00. Ohne Übernachtung verringert sich der Preis um jeweils acht Euro.

4. Für DSLV-Mitglieder (NRW) werden die Fahrtkosten nach der nach Zonen gestaffelten Fahrtkostenpauschale erstattet (s. „sportunterricht“, Heft 7, 2000, S. 236f.).

Für unsere **Senioren** bieten wir wieder ein eigenes Praxis-Programm an! *Die Praxiszeiten:* Samstag 14:30 h – 16:45 h, Sonntag 9:00 – 10:45 h.

Stephan Küpper

Bericht über die Herbstfachtagung des DSLV-NRW am 30./31. Oktober 2010 in der Sportschule Duisburg-Wedau

Thema der Herbstfachtagung: Gleichgewicht – Akrobatik und Waveboard

Waveboard, ein aktueller Trend, wurde methodisch wenig aufwendig eher nach der Konfrontationsmethode eingeführt. Doch der Aufforderungscharakter der Boards zog alle in ihren Bann. Neben den typischen Schlangenbewegungen wurde schließlich aus dem Lauf aufs Board aufgesprungen, Hockey gespielt oder sogar aus der Fahrt auf ein liegendes Board gesprungen und weitergefahren. Gut, dass die vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer Protpektoren trugen. Aber die Stürze wurden durch den schnellen Lernerfolg im wahrsten Sinne des Wortes wieder aufgefangen.



Bild 1: Übungen mit dem Waveboard

Das Thema Akrobatik wurde von unserem Mitglied Daniel Karsch sehr aufwändig aufbereitet: Die Teilnehmer durchliefen mehrere Stationen, bei denen es galt, mittels Laptop oder Stationskarte Akrobatikfiguren selber zu erarbeiten. Interessant, wie gelenkig man sein könnte. Das Material konnte später als CD mitgenommen werden. Kein Wunder, dass anschließend alle Teilnehmer die Veranstaltung als empfehlenswert oder sehr empfehlenswert einstufen. Vielen Dank an Daniel Karsch!



Bild 2: Gleichgewichtübungen mit Akrobatik

Preisverleihung im Rahmen des Wettbewerbs „Beste Hausarbeit“

Präsident Michael Fahlenbock und Dr. Sven Dieterich von der Unfallkasse NRW begrüßten die Anwesenden. Beide stellten die Kreativität der Preisträger und ihre Verdienste für den Sportunterricht heraus. Auch bedankten sie sich bei der Jury, die aus den besten Hausarbeiten mit sportbezogenem Inhalt die Gewinner ausgewählt hatten. Hierzu war die Jury drei Tage in Iserlohn in Klausur gegangen.



Bild 3: v.l.: Dr. Sven Dieterich von der Unfallkasse NRW, die Jurymitglieder: Helmut Zimmermann, Claus Thomann, Lutz Kottmann, Maria Windhövel und die Preisträgerinnen: Katharina Makowski, Özlem Wolf, Maria Priebst, Bettina Ribbert, Katharina Ralle

Bei den Gewinnern hatten die Damen die Nase vorn: Die fünf besten Arbeiten stammten aus weiblicher Hand. So erhielten Bettina Ribbert und Katharina Ralle für ihre Arbeiten eine lobende Anerkennung. Dann durften drei junge Kolleginnen einen kurzen Einblick in ihre Arbeiten geben: Die Drittplatzierte Maria Priebst, die ein Preisgeld von 700 Euro erhielt, führte in „die dialogisch-reflexive Leistungsbewertung sozialer und personaler Kompetenzen im Sportunterricht“ ein. In Zeiten, in denen Reflexion und Dokumentation in aller Munde sind, stellte Katharina Makowski mit dem „Sporti“ ein Schülerarbeitsheft vor. Dieses hatte sie selber entwickelt und „als Beitrag zur Qualitätsentwicklung des Sportunterrichts“ erprobt. Das Preisgeld betrug für den zweiten Platz 800 Euro.

Den mit 1000 Euro dotierten ersten Preis erhielt Özlem Wolf mit: „Mama schwimmt mit‘ – Entwicklung und Erprobung eines Schwimmförderkonzeptes für Kinder und ihre Mütter im Kontext kultureller Integration“. Mit diesem ebenfalls hochaktuellen Thema der Integration zeigte sie auf, wie man durch kleine Schritte viel erreichen kann.



Bild 4: Präsident Fahlenbock im Gespräch mit der Preisträgerin

Über die Geldpreise werden sich Preisträgerinnen fast so gefreut haben wie über zwei Aushängeschilder unseres Verbandes: die Preisverleiherin Maria Windhövel sowie unser exzellentes Handtuch. Beide agierten wieder in unnachahmlicher Harmonie und zauberten allen Betrachtern ein Lächeln auf die Lippen. Die weiteren Sachpreise wie die einjährige kostenlose Mitgliedschaft, die kostenlose Teilnahme an einem Fortbildungslehrgang und die Urkunde konnten da nicht mithalten. Wir hoffen, dass alle Teilnehmer ein schönes Wochenende verlebt haben und mit neuem Elan in den (Schul-)Alltag gegangen sind.

Stephan Küpper

Seniorenport während der Herbstfachtagung

Wie schon in den Vorjahren wurde für die Seniorinnen und Senioren ein separates Sportprogramm angeboten. Am Samstagnachmittag brachte uns Christa Beseke mit Übungsformen zur Dehnung und Kräftigung der Muskulatur mit dem Ziel der Förderung der Koordination in Schwung. Gezielt mussten sich die Teilnehmer/-innen mit den Tücken von Gymnastikreifen und -bällen auseinander setzen. Auch Therabänder kamen zum Einsatz. Die sportlichen Aktivitäten fanden nach dem Abendessen ihre Fortführung mit Yoga-Übungen, die die Körperorgane anregen und durch gezielte Atemtechniken einen beruhigenden Ausgleich schaffen sollten.



Bild 5: Die Seniorengruppe bei Übungen mit dem Theraband

All dies wurde bei einem regen Gedankenaustausch im Sportlertreff abends bei entspannenden Getränken jeglicher Art reflektiert. Weiter ging es am Sonntagmorgen. Hier vermittelte Doris Jahnke eine Sturzprophylaxe durch ein individuelles Rückentraining. Gymnastikstäbe und tänzerische Schrittfolgen durften dabei nicht fehlen. Einen versöhnlichen Ausklang boten die Entspannungsübungen. Schwierigkeiten tauchten natürlich auf, wenn wiederholt die Arme zu kurz oder die Beine zu lang waren, so dass die Hände nicht die Füße erreichen konnten. Diese Schwierigkeiten werden wir beim nächsten Mal bekämpfen. Mit einer Entspannungsgeschichte zu einer wohltuender Musik wurden die Aktivitäten beendet.

Inge Demski
Sprecherin der Senioren

Gratulation zum Achtzigsten

Der DSLV- LV- Nordrhein-Westfalen gratuliert seinem Ehrenmitglied
Prof. Dr. Ulrich Garske
zum 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihm alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen in allen Lebensbereichen.

Herr Prof. Garske war bis 1991 für viele Jahre Präsident und hat die Entwicklung unseres Landesverbandes maßgeblich beeinflusst.

Pilates

Termin: 09.04.2011 (Sa.). **Ort:** TV 1884 Dülmen, Sporthalle: Friedrich-Ruin-Str. 31, 48249 Dülmen.

Thema: Pilates ist eine sehr sanfte Trainingsmethode, bei der in erster Linie die Körperwahrnehmung und Körperbeherrschung geschult werden. Jede Übung wird kontrolliert, konzentriert, fließend und mit unterstützender Atmung ausgeführt. Inhalt der Fortbildung sind vorbereitende und hinführende Übungen zur Pilates-Gymnastik und deren Einsatzmöglichkeiten im Sportunterricht.

Schulform/Zielgruppe: Lehrkräfte der Sekundarstufe I+II. **Teilnahmevoraussetzung:** bequeme Sportkleidung, warme Socken, ein Handtuch, Schreibmaterial. **Referentin:** Sabine Weiher, Dipl. Sportlehrerin.

Beginn: 14.00 Uhr, **Ende:** ca. 17.30 Uhr. **Teilnehmerzahl:** 14. **Lehrgangsgebühr für Mitglieder:** 20,00 €. **Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:** 40,00 €. **LAA/Referendare:** 30,00 €. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des DSLV-NRW, Johansen- aue 3, 47809 Krefeld, dslv-nrw@gmx.de.

Veröffentlichung prämierter Arbeiten

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Jahr findet der Wettbewerb dank der großzügigen Unterstützung der Unfallkasse zum 10. Mal statt. Ziel des

Wettbewerbs ist es unter anderem, prämierte Arbeiten zu veröffentlichen, um Anregungen zur Weiterentwicklung des Schulsports allgemein zugänglich zu machen. Wir freuen uns daher, Ihnen mitteilen zu können, dass die Arbeiten aller Preisträger ungekürzt veröffentlicht sind und Ihnen zur Verfügung gestellt werden können. Die nachfolgende Liste gibt Ihnen einen Überblick über alle bisher veröffentlichten Arbeiten.

*Maria Windhövel
Mitglied des Vorstandes*

- Heft 1: Holger Kipp: Entwicklung und Reflexion eines fächerübergreifenden Unterrichtsbausteins zur Bewältigung berufsbedingter Belastungen für Auszubildende in Büroberufen, Sekundarstufe II (Berufskolleg), 2001.
- Heft 2: Ulrike Gröne: Die „Ideenbörse Sport“ auf dem Prüfstand – Evaluation eines Konzeptes, das für eine Sportfortbildung meines Kollegiums entwickelt wurde, Primarstufe, 2001.
- Heft 3: Diane Rips: Die Realisierung einer täglichen Bewegungszeit in einem 1. Schuljahr durch den Einsatz einer selbst erstellten Bewegungskartei, Primarstufe, 2001.
- Heft 4: Sabine Trüschler: Schüler lehren Schüler – ein Unterrichtsprojekt zum Thema Rückenschule in der Jahrgangsstufe 12 mit dem Schwerpunkt der Förderung von Selbständigkeit, Sekundarstufe II, 2002.
- Heft 5: Frauke Zuber: Was mir die TAU 3 zum Ende unseres Sporthalbjahres sagen will und kann – Erste Konsequenzen für mein Lehrerhandeln, Sekundarstufe II (Berufskolleg), 2002.
- Heft 6: Judith Meisenberg: Ein „Piraten-Schwimmfest“ an der GGS Berkum – Mitplanung und Mitgestaltung eines Spiele-Schwimmfestes durch ein 4. Schuljahr, Primarstufe, 2003.

KLÜHSPIES
Ihr Spezialist für Klassenfahrten

Skiwochen
Erlebniswochen
Städtereisen

- kompetente Beratung, sorgfältig geplante Programme und professionelle Partner
- persönlich geprüfte, schülergerechte Unterkünfte
- super Komplettangebote - unschlagbar günstig und mit umfassendem Service
- 6,25% der Gesamtgruppe reisen frei (jeder 16. Teilnehmer anteilmäßig)

8-Tages-Skiwoche Komplettangebot ab € 259,- p.P.
inkl. Busfahrt, 7x Übernachtung VP, 6-Tage-Skipass

Zertifizierte Klassenfahrten Bestnote „Ausgezeichnet“

www.kluehspies.com
Reisebüro Klühspies GmbH Ohler Weg 10 D-58553 Halver-Oberbrügge Tel.: +49 (0)2351 / 97 86-0

- Heft 7: Frank Spee: Erkennen von Schulsportängsten innerhalb eines Bewegungsparcours im Rahmen einer Projektwoche mit dem Schwerpunkt, angstabbauende Maßnahmen zu finden & umzusetzen, Primarstufe, 2003.
- Heft 8: Monique K. Heistrüvers : Quiditch für Schülerinnen und Schüler – Entwickeln und Durchführen eines kooperationsfördernden Ballspiels in einer 7. Klasse der Gesamtschule, 2004.
- Heft 9: Julia Staschen: Bewegungs- und Entspannungspausen im Englischunterricht – Reflexion von Unterrichtserfahrungen in einer 7. Jahrgangsstufe, 2005.
- Heft 10: Mathias Lippmann: Entwicklung & Erprobung von Bausteinen für einen Schulsikurs unter Berücksichtigung Pädagogischer Perspektiven, Sekundarstufe I, 2005.
- Heft 11: Cornelia Grothoff: Verbesserung der Kommunikationsfähig-

keit in einer Klasse 7 – Ein Unterrichtsvorhaben, in dem Elemente der Streitschlichtung mit Inhalten aus dem Sportunterricht verbunden werden, 2006.

Heft 12: Tobias Bomhard: Fächerübergreifender Sportunterricht in der Sekundarstufe I – dargestellt am Beispiel eines Unterrichtsvorhabens zum Thema „Entwickeln von Phasenbildern zu ausgewählten leichtathletischen Disziplinen“ in Zusammenarbeit mit dem Fach Kunst, 2006.

Heft 13: Michèle Hennecke: Wie viel Bewegung braucht eine Milchschnitte? – Entwicklung und Erprobung eines Präventionskonzepts zum Aufbau eines ersten Verständnisses des körpereigenen Energiehaushalts, Primarstufe, 2007.

Heft 14: Jens Malcher: Entwicklung eines Konzepts zur Leistungsbeurteilung im Bereich der Pädagogischen Perspektive C (Etwagen und verantworten) verdeutlicht am Beispiel eines Unterrichtsvorhabens zum Sportklettern in der Jahrgangsstufe 11, 2008.

Heft 15: Katharina Strunk: Entwicklung und Erprobung eines Förderkonzepts für wassergehemmte und ängstliche Kinder der Schuleingangsphase im Rahmen einer individuellen Wassergewöhnung zur besseren Integration dieser Kinder in den regulären Schwimmunterricht, 2009.

Heft 16: Özlem Wolf: „Mama schwimmt mit“ – Entwicklung und Erprobung eines Schwimmförderkonzeptes für Kinder und ihre Mütter im Kontext kultureller Integration, Primarstufe, 2010.

Die Arbeiten können bestellt werden gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro zuzüglich 2 Euro Versandkostenanteil bei der Geschäftsstelle des Deutschen Sportlehrerverbandes, LV NRW, Johansenaue 3, 47809 Krefeld oder per E-Mail: dslv-nrw@gmx.de.

Intercrosse

Termin: 26.02.2011. *Ort:* Sportschule Duisburg-Wedau. *Themenschwerpunkte:* Intercrosse wird immer populärer: Seit Februar 2008 ist eine Liga in Deutschland im Aufbau. Mehr und mehr Menschen spielen das Spiel in ihren Gemeinden, wo es weit verbreitet ist.

Intercrosse, das auf das indianische Lacrosse zurückgeht, ist ein schnelles und laufintensives Mannschaftsspiel. Mittels eines Schlägers, an dessen Ende ein Korb befestigt ist, muss der Ball in das gegnerische Tor befördert werden. Für die Schule ist Intercrosse besonders geeignet: Es besitzt ein einfaches Regelwerk, so dass sofort eingestiegen werden kann. Die einfachen Techniken des Ballaufnehmens und Fangens ermöglichen schnelle Erfolgserlebnisse. Außerdem ist es ein sehr faires Spiel, da Schläger- und Körperkontakt verboten sind. Somit sind beide Geschlechter gleichermaßen integriert und müssen nicht getrennt spielen. Es kann sowohl in der Halle als auch draußen gespielt werden. Die Schlägersets sind mittlerweile auch sehr preiswert. Alle Teilnehmer erhalten ein Skript, in dem die wichtigsten Infos / Regeln / Umsetzungsmöglichkeiten / Techniken / Spielformen erwähnt werden.

Schulform/Zielgruppe: Sport unterrichtende Lehrkräfte im Sekundarstufebereich I+II. *Teilnahmevoraussetzung:* Sportkleidung für die Halle. *Referent:* Michael Pauwels. *Beginn:* 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 30. *Lehrgangsgebühr für Mitglieder:* 20,00 €. *Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:* 28,00 €. *Lehrgangsgebühr für LAA/Referend. / Nichtmitglieder:* 23,00 €. Wir bitten um Überweisung der Lehrgangsgebühr auf das Konto mit der Nummer 11072 bei der Sparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00. *Anmeldeschluss:* 10.02.2011. *Anmeldungen an:* Geschäftsstelle DSLV-NRW: Walburga Malina, Johansenaue 3 in 47809 Krefeld. Tel.: 02151 - 544005, E-Mail: dslv-nrw@gmx.de.

Karate-Do für die Schule

Datum: Sa., 12.03.2011, *max. Teilnehmeranzahl:* 35, *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau, *Thema:* Die Faszination, die die ostasiatische Kampfkunst Karate-

Do mit ihren ästhetischen und koordinativ anspruchsvollen Techniken sowie ihrer atemberaubenden Dynamik ausübt, ist für viele Kinder und Jugendliche der größte Anreiz diese Kampfkunst zu erlernen. Um jedoch Karate in der Schule unterrichten zu können, bedarf es der Einbindung in eine pädagogische Konzeption. Fortgeschrittene im Karate-Do wissen, dass gerade Karate nach dem Do-Prinzip eine unglaubliche Fülle an Pädagogik in sich birgt. In diesem Seminar wird den Teilnehmer/innen vermittelt, welche wesentlichen Bestandteile des Karate-Do nach welchen pädagogischen Gesichtspunkten in der Schule unterrichtet werden müssen, um es schultauglich zu machen. Zunächst werden Basistechniken separat und später kombiniert gelernt und in ihren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten eingebettet. Ein gut geführter Karate-Do-Unterricht fördert nicht nur die allgemeinen konditionellen Fähigkeiten in besonderer Weise, sondern verhilft dem einzelnen Individuum zu einer Persönlichkeitsentwicklung mit einem ausgewogenen Selbstwertgefühl. Dabei erlernte soziale Kompetenzen wie Verantwortungsbewusstsein, Rücksichtnahme auf den Partner, Hilfsbereitschaft, Konfliktfähigkeit und eine hohe Empathiefähigkeit tragen zu einer Minderung der Gewaltbereitschaft und zu einer angenehmeren Schulatmosphäre bei.

„Höchstes Ziel im Karate-Do ist weder Sieg noch Niederlage, sondern die Vervollkommnung des menschlichen Charakters.“ (Gichin Funakoshi). *Schulform/Zielgruppe:* Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen mit und ohne Kenntnisse im Karate-Do. *Teilnahmevoraussetzung:* Bequeme Sportkleidung. *Referent:* Murat Cicek (Sportlehrer, Konfliktmanager, B-Trainer Karate-Do). *Beginn:* 14.00 Uhr, *Ende:* ca. 18.00 Uhr.

Sneesport mit Schulklassen – Aus- und Fortbildung Ski Alpin, Snowboard, Telemark

Termin: 22.10. – 29.10.2011 (8 mögliche Skitage, 5 Tage Ausbildung). *Ort:* Medraz/Stubaital, Stubai Gletscher/Österreich

Thema: „Sneesport soll die Schüler in die Erfahrungs- und Erlebniswelt des Wintersports einführen, sie dafür begeistern

und das Bedürfnis wecken, auch in der Freizeit ein Leben lang Schneesport zu betreiben“. Planung und Durchführung einer Schneesportwoche; Kompetenzerweiterung bzgl. der Gleitgeräte Carving- oder Telemarkski oder Snowboard.

Ziele:

- a) Nachweis einer Qualifikation zur Begleitung einer Wintersportfahrt kann bei regelmäßiger Teilnahme und entsprechenden Voraussetzungen (gem. KM- und Sicherheitserlass) erworben werden.
- b) Nachweis einer Qualifikation zur Leitung einer Wintersportfahrt kann bei regelmäßiger Teilnahme mit erweiterten Inhalten (Unterrichtsversuch, Theorieprüfung) und bei entsprechenden Voraussetzungen erworben werden (bei wiederholter Fortbildung, erste Fortbildung nicht älter als sechs Jahre, Nachweis erforderlich!).
- c) Auch als Auffrischkurs für bereits qualifizierte Kolleginnen und Kollegen mit Inhalten nach Absprache.

Zielgruppe: Lehrer/innen und Referendare/innen der Sekundarstufen I und II. Diese Maßnahme liegt im Interesse der Lehrerfortbildung!

NEU: Anerkennung dieser Qualifikation bei weitergehender Ausbildung im Westdeutschen Skiverband (WSV) und Deutschen Skilehrerverband (DSLVL)!

Inhalte: Auf der Piste ...

Ski Alpin: Neben der Vorstellung der klassischen Anfängermethodik wird auch eine alternative, besonders für die Zielgruppe Schulklassen geeignete Lehrmethode praktisch „erfahren“ (mittels BigFoot/Snowblades). Den zweiten Schwerpunkt bildet die Verbesserung des persönlichen Fahrkönnens – im ästhetischen sowie im sportlichen Bereich. Hier steht insbesondere die effektive Nutzung des CARVING-Ski im Vordergrund.

Snowboard: Von unseren Pisten nicht mehr wegzudenken! Zur Horizonterweiterung für alle Skifahrer sehr empfehlenswert um zu verstehen, warum „Boarden“ so cool ist (= Anfänger)! Für bereits Fortgeschrittene stehen sportliche Fahrformen sowie eine Einführung ins Freestyle (Slopestyle & Funpark) auf dem Programm. (Material kann bei Bedarf im örtlichen Sportfachhandel zu Sonderkonditionen gemietet werden!)

Telemark: „Free the heel“! Der neue Spaß an der „alten“ Bewegung! Eine reizvolle Herausforderung für geübte SkifahrerInnen, die Mal etwas Neues ausprobieren wollen. Wird als 3-tägiger „Einführungskurs“ in Verbindung mit 2 Tagen Ski-Alpin angeboten. (Telemarkausrüstung kann im örtlichen Sportfachhandel zu Sonderkonditionen gemietet werden).

Videofahrten unterstützen in allen Gruppen das eigene Bewegungsgefühl sowie das Bewegungskönnen.

Nach dem Skifahren werden in Referaten und Diskussionen die Theorie und Praxis einer Schneesportfreizeit erörtert. Folgende Themen sind von besonderer Bedeutung: Methodik im Schneesport; Materialkunde; Wetter- und Lawinenkunde; „Schulrechtlichen Grundlagen (SchMG, AschO)“ zur Planung, Organisation und Durchführung von „Schulveranstaltungen mit sportlichen Schwerpunkten“, unter besonderer Berücksichtigung von Sicherheits- und Aufsichtspflicht; Fragen zur „Umweltverträglichkeit und Skisport...“ sowie „Auswirkungen auf Natur und Landschaft“, mit dem Ziel der Förderung einer ökologischen Handlungskompetenz; **In den bereitgestellten Lehrgangsunterlagen** sind alle relevanten Themen ausführlich aufbereitet!

Teilnahmevoraussetzungen:

Ski Alpin: Paralleles, sicheres Befahren aller markierten Pisten (Keine Anfängerschulung!).

Snowboard: Anfängerschulung und Fortgeschrittene (Qualifizierung bei entsprechender Leistung möglich!).

Telemark: Anfängerschulung (Qualifizierung bei entsprechender Leistung möglich!)

Sonstiges: Mindestteilnehmerzahl pro Ausbildungsgruppe 5, maximal 9 Personen je Gruppe. Familienmitglieder und Freunde sind als Gäste herzlich willkommen (kein Ski-/Snowboardkurs!).

Kosten: Mitglieder 469,- € (Nichtmitglieder zzgl. 20,- €), Gäste/Familienmitglieder/Freunde abzgl. 150,- € (Kinderermäßigung bis zu 60%!).

Leistungen: 7 x Ü/HP/DZ im 3***-Hotel (Frühstücksbuffet, 5-Gänge-Wahlmenü, Sauna, Dampfbad), 5 Tage Ausbildung, umfangreiche Lehrgangsunterlagen, Organisation, Lehrgangsgebühr (Gletscherskipass 6 Tage ca. 160,- € nicht enthalten!) Eine begrenzte Zahl an Einzelzimmern ist vorhanden (zzgl. 11,50,- €/Nacht)!

Anreise: privat, die Bildung von Fahrge-meinschaften wird unterstützt. **Information und Anmeldeformular anfordern bei:** Jörg Schwarz (Dipl.Sportlehrer, Staatl.gepr.Skilehrer), Zweibrüggen 68, 52531 Übach-Palenberg, Tel./Fax: 02451-9165722, E-Mail: blackie1@gmx.de.

Deutscher Fitnesslehrerverband

Die dflv- Fortbildungen finden in der **Deutschen Fitness Akademie in Baunatal** statt. **Unterrichtszeiten sind von:** 10.00 – 18:30 Uhr. Die Seminargebühr beträgt für DSLV- Mitglieder 79,00 €.

Anmeldungen unter: Tel.: 05601-8055 oder info@dflv.de oder / www.dflv.de.

Massagetechniken

In dieser Fortbildung erlernen Sie die Grundlagen der Massage für das Bindegewebe und das Lymphgefäßsystem. Es werden klassische Massagetechniken in ihrer unterschiedlichen Durchführung und Wirkungsweise unterrichtet.

Inhalte:

- Neurophysiologische Grundlagen
- Biomechanische Betrachtungen
- Indikationen und Kontraindikationen
- Wirkungsweise der eingesetzten Therapie in Theorie und Praxis
- Weiterführende Möglichkeiten des Therapiekonzepts abgestimmt auf den Fitnessbereich

Termin: 12.02.2011

Die Wirbelsäule und ihre Krankheitsbilder

Ursache für bandscheibenbedingte Beschwerden sind Form- und Funktionsstörungen auf degenerativer Basis. Die dadurch hervorgerufenen Krankheitsbilder werden als Wirbelsäulensyndrome bezeichnet. Ergänzend werden auch die chronisch entzündlichrheumatischen Systemerkrankungen am Achsenskelett und den Iliosakralgelenken behandelt.

Inhalte:

- Besprechung und Erarbeitung u.a. der folgenden Krankheitsbilder:
- Osteoporose,
- Skoliose,
- Blockierungen,
- Bandscheibenvorfälle,
- Verschleißerscheinungen,

- Diagnostische Möglichkeiten (z.B. Röntgen, CT, Kernspin),
- Präventionsmöglichkeiten und Behandlungsverfahren,
- Praktisches Einüben einfacher klinischer Untersuchungsmethoden.

Sie sollten dazu bereit sein, die eigene Wirbelsäule den anderen Kursteilnehmern zu zeigen.

Termin: 19.02.2011

Funktionelle Gymnastik, Stretching, Entspannung

Gezielte funktionelle gymnastische Bewegungsprogramme bilden die Grundlagen

zur verbesserten Gelenk- und Muskelpflege, sind ein Geheimrezept bei allgemeinem Bewegungsmangel bis hin zur Optimierung des sportartspezifischen Trainings. Unter Berücksichtigung der praktischen Erfahrungen, des Körpergefühls und des fachlichen Wissens werden im Unterricht die verschiedenen Sichtweisen betrachtet. Im Mittelpunkt stehen differenzierte und korrekte Bewegungsführungen, damit der größtmögliche Nutzen im Sport erzielt werden kann.

Inhalte: (Theorie/Praxis):

- Übergeordnete Ziele für einen gesundheitsorientierten Lebensstil,

- Anatomische Grundlagen bezüglich Haltung und Bewegung,
- Wirkungen des regelmäßigen Dehnens
- Darstellung der verschiedenen Dehnungsmethoden,
- Kraft- und Beweglichkeitstests,
- Funktionelle Trainingsprogramme für Hobby- und Spitzensportler,
- Funktionelle/ Unfunktionelle Übungsbeispiele im Vergleich,
- Körperwahrnehmungsschulung,
- Entspannungstechniken als erholungsfördernde Maßnahmen.

Termin: 26.02.2011



Prof. Dr. Kuno Hottenrott / Thomas Gronwald

Ausdauertraining in Schule und Verein

In Schule und Verein bestehen bei der Vermittlung der Ausdauer viele Fragen: Ist eine Ausdauererschulung oder gar ein systematisches Ausdauertraining bereits für Kinder sinnvoll? Was ist zu beachten, um die Ausdauer bei Kindern und Jugendlichen optimal zu fördern, sie aber nicht zu überfordern? Wie können Kinder motiviert werden, sich ausdauernd zu beanspruchen und dabei trotzdem Spaß zu haben? Welche Übungsformen bieten sich besonders für den Schulsportunterricht und für den Vereinssport an? Diese und weitere Fragen werden in diesem Buch praxisnah mit vielen Beispielen thematisiert.

DIN A5, 176 Seiten, ISBN 978-3-7780-0381-7, **Bestell-Nr. 0381** € 16.90

Dr. Horst Rusch / Prof. Dr. Jürgen Weineck

Sportförderunterricht

Lehr- und Übungsbuch zur Förderung der Gesundheit durch Bewegung

6., überarbeitete und erweiterte Auflage 2007

Dieses Buch will den Lehrkräften für den Sportförderunterricht, besonders aber auch den Lehrerinnen und Lehrern der Klassenstufen eins bis sechs bei der Planung, Durchführung und Auswertung des Bewegungsunterrichts helfen. Ein in diesem Buch didaktisch-methodisch aufgearbeitetes Angebot an in der Praxis erprobter Übungsbeispiele und Unterrichtsstunden ermöglichen den Lehrkräften, ein ganzheitlich förderndes und ausgleichendes Übungsangebot motorisch rückständigen Schülerinnen und Schülern anzubieten.

DIN A5, 420 Seiten, ISBN 978-3-7780-9376-4, **Bestell-Nr. 9376** € 34.-



Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Christian Opitz & Ulrich Fischer

Medieneinsatz im Sportunterricht der Sekundarstufe II

Sport galt in der Vergangenheit als ein Schulfach mit relativ geringem Medieneinsatz. Etwa seit Mitte der 90er Jahre hat sich das mediale Angebot insbesondere durch die Verfügbarkeit digitaler Medien erheblich erweitert. Für den Sportunterricht ist daher die Frage interessant, wie sich diese Entwicklung in der fachspezifischen Mediennutzung ausgewirkt hat. Dazu wurden im Sinne einer Trenduntersuchung im Abstand von sechs Jahren (2003 und 2009/2010) schriftliche Befragungen bei Sportstudierenden zum Medieneinsatz in dem von ihnen erlebten Sportunterricht in der Sek. II durchgeführt. Die Darstellung der Ergebnisse beschränkt sich im Wesentlichen auf die Nutzung digitaler Medien. Sie wird teilweise ergänzt durch die Angaben von Lehrkräften, die 2004 zu dieser Thematik ebenfalls befragt worden sind.

Detlef Kuhlmann

Laufevents in der Schule – Sponsorenläufe attraktiv gestalten

Sponsorenläufe sind in der Schule weit verbreitet. Als Angebotsform des außerunterrichtlichen Schulsports bieten sie Gelegenheit zur Öffnung der Schule und sind Ausdruck einer sportiven Schulkultur. Bei Sponsorenläufen können alle mitmachen: Schulseitige (Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte) und Gäste von außerhalb sammeln laufend Geld „für einen guten Zweck“. In diesem Beitrag werden zunächst Laufen und Laufevents einschließlich des Sponsorenlaufs im Schulsport knapp skizziert. Im Kern geht es dann um die Vorstellung einer im hochschulischen Bereich erprobten Variante des Sponsorenlaufes, die in einen Zusammenhang mit dem mehrperspektivischen Konzept (nach Kurz) gestellt wird.

Gerd Hölter

Schulsport in der Förderschule – Bestandsaufnahmen und Perspektiven

Eine Bestandsaufnahme und darauf aufbauend die Entwicklung von sportpädagogischen Perspektiven für eine Schulform, die in Deutschland als Sonder-, bzw. Förderschule bezeichnet wird, wäre bis vor kurzem noch relevant und sinnvoll gewesen.

Aufgrund der politischen Verpflichtung der BRD zur Anerkennung der UN-Behindertenrechtskonvention von 2008, in der für das Bildungssystem eine umfassende Inklusion verpflichtend gefordert wird, hat sich diese Situation radikal geändert. Und dies ist auch mit Konsequenzen für den schulischen Sportunterricht verbunden. In Erweiterung des schon z.T. eingeschlagenen Weges zu einem integrativen Sportunterricht werden in diesem Beitrag Perspekti-

ven für einen zukünftigen inklusiven Unterricht erörtert, der sich in seinen didaktischen und methodischen Überlegungen radikaler als das bisher der Fall ist, dem Problem der Koordination von Verschiedenheit stellen muss. Dabei wird die Frage der Inklusion aus struktureller, inhaltlicher und professionalisierungsorientierter Sicht näher beleuchtet und im Hinblick auf unterschiedliche Schulstufen und Formen der Behinderung diskutiert.

*

Christian Opitz & Ulrich Fischer

The Use of Media in Senior High Physical Education Classes

In the past physical education was taken as a subject with a relatively low use of media. Since about the mid-nineties the use of various media has significantly increased especially due to the availability of digital media. Therefore it is interesting to look at this media development in physical education. Thus in the frame of a trend study the authors distributed questionnaires twice (2003 and 2009/10) among students asking about the medial use in the senior high physical education classes they attended. The presentation of the results is mainly restricted to the use of digital media and is partially complemented by data from physical educators on the same topic in 2004.

Detlef Kuhlmann

Running Events in School: Making Sponsored Runs Attractive

Sponsored runs are widespread in schools. As an extracurricular physical education activity, they offer an opportunity to open the school to the public and present its sportive culture. Everyone may participate in these runs: students, teachers and guests from outside the school collect money "for a charitable purpose" by running. The author briefly describes running and running events at school, including the sponsored ones. Then he focuses on presenting a variation of the sponsored run tested at the college level and connects it with the multi-perspective concept (according to Kurz).

Gerd Hölter

Physical Education at Specialty Schools: An Analysis of the Present and Perspectives for the Future

Until recently the analysis of the present and the resulting development of sport pedagogical perspectives for a type of school, which is called a specialty school or support school in Germany, would have been relevant and meaningful. Due to Germany's political commitment to accept the 2008 UN Convention the situation has drastically

changed. Thereby the rights of handicapped people are obligatorily recognized by the requirement of unabridged mainstreaming. Consequently this also influences physical education classes. Continuing the partially taken course in the past toward mainstreaming in physical education, the author discusses perspectives for future inclusive instruction which must more radically consider the problem of coordinating diversity during instruction than it has up till now. Thereby the author focuses on the question of mainstreaming from a structural, content and professional viewpoint and discusses mainstreaming within different school levels and for different types of handicaps.

elles sont l'occasion d'ouvrir le monde scolaire à un large public. En même temps, elles font partie d'une culture scolaire sportive. Tout le monde peut y participer : élèves, enseignants, invités extérieurs qui rassemblent de l'argent pour une bonne cause. L'auteur esquisse dans cette contribution d'abord ce que signifient ces courses pour le sport scolaire.

L'essentiel est ensuite une présentation d'une forme de course sponsorisée déjà expérimentée au niveau universitaire qu'il met en relation avec le concept pluriperspectif selon Kurz.

*

Christian Opitz & Ulrich Fischer

Utilisation des technologies de l'information et de la communication (TICE) dans l'EPS du second cycle

Dans le passé, le sport passait pour une matière dans laquelle il était peu fait usage des nouvelles technologies (TICE). A peu près depuis le milieu des années 90, l'offre en la matière s'est considérablement développée, en particulier grâce à la mise à disposition de supports pédagogiques informatiques. C'est pourquoi il est intéressant de savoir -pour l'enseignement de l'EPS - quelles ont été les retombées de cette évolution dans l'utilisation des NTC dans l'enseignement de cette matière. C'est dans ce but - pour étudier des tendances - que dans un intervalle de six ans (2003 et 2009-2010) on a questionné par écrit des étudiants en EPS sur l'utilisation des TICE dans l'enseignement du sport comme ils l'avaient vécu. La présentation des résultats se limite pour l'essentiel à l'utilisation des supports informatiques. Elle est partiellement complétée par les informations données par les enseignants qu'on avait interrogés sur le même sujet en 2004.

Detlef Kuhlmann

L'organisation d'événements «Course à pied» en milieu scolaire: rendre les courses sponsorisées attractives

Il y a beaucoup de courses à pied sponsorisées en milieu scolaire. Souvent proposées dans le cadre extra-scolaire,

Gerd Hölter

L'EPS dans les écoles d'éducation spécialisée: bilan et perspectives

Il y a peu de temps, il aurait été pertinent et important de faire un bilan -et en partant de là - de développer des perspectives en matière d'enseignement de l'EPS pour une catégorie d'écoles qu'on appelle en Allemagne Sonderschule (Ecoles spéciales) et Förderschule (Ecoles d'accompagnement). A la suite de l'engagement de la RFA de reconnaître la Convention des Nations Unies de 2008 sur les droits des handicapés, dans laquelle on exige qu'une inclusion générale devienne la règle dans le système éducatif, cette situation a changé de façon radicale il y a peu de temps.

Cela a des conséquences directes pour l'enseignement du sport scolaire. Dans cette contribution, l'auteur aborde - en renforçant des orientations qui avaient été partiellement initiées vers un enseignement intégré du sport - de nouvelles perspectives pour aboutir dans l'avenir à un enseignement du sport sans exclusion qui devra répondre de façon plus fondamentale que cela n'a été le cas jusqu'à présent au problème de la coordination de la diversité dans ses questions de méthode et de pédagogie. La question de l'inclusion sera plus particulièrement abordée du point de vue des structures, des contenus et d'orientation professionnelle et sera discutée en prenant en compte les différents niveaux scolaires et formes de handicap.

Besuchen Sie uns auf der didacta in Stuttgart!

Vom 22.-26. Februar 2011 in Halle 1, Stand A36

Wir freuen uns auf Ihren Besuch – Ihr Hofmann-Verlag